

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Das österreichische Nuntium.

Budapest, 14. Juni.

Nach die österreichische Regnikolar-Deputation hat nunmehr ihre prinzipiellen Beratungen beendet und den Referenten Dr. Herbst damit beauftragt, auf Grundlage der gefassten Beschlüsse das Nuntium an die ungarische Deputation auszuarbeiten. Allein heute bereits, ehe noch das Nuntium formuliert ist, liegen Mittheilungen vor, die uns in den Stand setzen, den Charakter und die Tendenzen der österreichischerseits gefassten Beschlüsse zu erkennen. Die österreichische Regnikolar-Deputation hat nach beiden Richtungen hin — sowohl im Punkte der Quote, als in dem der Restitution — den ihr vorgelegten Regierungsvorschlag verworfen und wesentlich abweichende Beschlüsse gefasst. Sie hat die Beibehaltung des bisherigen, selbst von der österreichischen Regierung als ungerecht erkannten Restitutions-Modus beschlossen und von demselben die fortbauende Gemeinsamkeit der Zolleinnahmen abhängig gemacht; sie hat weiter weder den bisherigen Quotenschlüssel, noch den von der ungarischen Deputation proponirten angenommen, sondern ist mit einem neuen Vorschlag hervorgetreten, der ein Beitragsverhältniß von $68\frac{1}{4} : 31\frac{3}{4}$, also eine Erhöhung des ungarischen Quotenbeitrages um $1\frac{3}{4}$ Prozent statuirt.

Das ist also der Inhalt der österreichischen Beschlüsse, in welchen das jenseitige Nuntium gipfeln wird. Offen gestanden, wir sehen der Publikation des letzteren mit lebhafter Neugierde entgegen. Wir sind nämlich überaus begierig, die Daten kennen zu lernen, welche speziell dem auf die Quotenfrage bezüglichen Beschlüsse als Basis gedient haben. Das von den Regierungen vorgelegte Materiale rechtfertigt bekanntermaßen eine derartige Modifikation des Quotenverhältnisses keinesfalls; auf diese Daten stützt sich ja das ungarische Nuntium und dessen Antrag auf Herabminderung der ungarischen Quote um ein Prozent; auf diesen Daten basirt auch die kürzlich von uns angestellte Berechnung, welche bei Einbeziehung der Couponssteuer in die österreichischen Steuereinnahmen zu der berechtigten Forderung nach Herabsetzung der ungarischen Quote um 2.5 Prozent gelangt. Es ist also begreiflich, wenn wir mit einiger Ungeduld der Lösung des Räthfels harren und mit Spannung dem Nuntium entgegensehen, dessen Inhalt uns die dialektischen Kniffe und Pfiffe

aufdecken soll, mit deren Hilfe Dr. Herbst die vorgelegten offiziellen Daten in solcher Weise bearbeitet und zugefugt hat, daß schließlich aus weiß schwarz wurde und das Meisterstück der politischen Taschenspielerlei vollendet war.

Ein wenig ausführlicher äußern sich die uns vorliegenden Mittheilungen über die Beweggründe, welche den Beschluß über die Aufrechterhaltung des bisherigen Restitutionsmodus veranlaßt haben sollen. Die österreichische Regnikolardeputation, so wird berichtet, war der einhelligen Ansicht, daß im Jahre 1867 nur deshalb die Restitution in der bekannten Weise geregelt wurde, weil damit andere angebliche Ungerechtigkeiten gegen Oesterreich paralytisch werden sollten. Auch hier wird man das Nuntium abwarten müssen, ehe man eine Ahnung über die hier vorhandenen Ungerechtigkeiten erhält. Auf die Regelung des Verzehrungssteuer-Wesens dürfte hier kaum angepielt sein, denn darin, daß ungarische Konsumenten alljährlich viele Millionen an den österreichischen Steuerfiskus für nach Ungarn importirte Konsumartikel bezahlen, liegt wohl eine Ungerechtigkeit gegen Ungarn, nicht aber eine solche gegen Oesterreich. Früher erklärte man in Oesterreich gerade diesen Modus der Verzehrungssteuer-Regelung als die Kompensation für den ziffermäßig höheren Betrag der österreichischen Quote; heute ist man damit nicht mehr zufrieden, und weil man für den als absolut ungerecht erkannten Restitutionsmodus schon gar keinen Rechtfertigungsgrund mehr findet, greift man auf das abgebrauchte Argument der Kompensation für erlittenes Unrecht zurück. Uebrigens ist die ganze Argumentation eine sehr billige und bequeme. Weder in dem österreichischen, noch in dem ungarischen Gesetze über die Quote ist über die Motive, welche 1867 maßgebend waren, ein Sterbenswörtchen zu lesen; die Protokolle der österreichischen Regnikolardeputation vom Jahre 1867 existiren nicht mehr; die einhellige Ansicht der jenseitigen Deputation stützt sich also lediglich auf das Gedächtniß der Mitglieder derselben und dieses ist ein viel zu unverlässliches Beweismittel, als daß es im Stande wäre, den österreichischen Ansprüchen eine auch nur halbwegs haltbare Stütze zu verleihen.

Bezeichnend sind aber die Beschlüsse der österreichischen Deputation für die Bedeutung, welche man jenseits der Leitha dem bekannten Schlagworte: keine Mehrbelastung, zu geben gedankt. Aus dem Proteste gegen eine behauptete ungerechte Mehrbelastung Oesterreichs wird unter der Hand ein Ver-

such, die Mehrbelastung, Ungarns zu Stande zu bringen. Daß es nur bei dem Versuche bleiben wird, darüber geben sich hoffentlich die Erfinder der ingeniösen Vorschläge keiner Illusion hin. Es ist eitel Lüge, wenn behauptet wird, Oesterreich sei über die Gebühr belastet; das Gegentheil ist der Fall. Die ein Jahre 1867 angestellten Berechnungen haben es erwiesen und die Berechnungen der gegenwärtigen ungarischen Regnikolardeputation haben es bestätigt, daß mit der Statuirung der dreißigprozentigen Quote ein Aufschwung der ungarischen Staatswirtschaft eskomptirt wurde, der thatsächlich nicht eingetreten ist. Und wenn es noch irgend eines Beweises über das Verhältniß der finanziellen Leistungsfähigkeit beider Staaten bedürfte, dann spräche die Höhe des Steuerzuschlusses in Ungarn, verglichen mit jenem in Oesterreich, eine überaus bereidte Sprache und der künftige Einnahmestück, den Ungarn nach Bestreitung der fixen Ausgaben für die Deckung seiner Verwaltungsauslagen erübrigt, zeigt unüberleglich dafür, daß Ungarn mit der dreißigprozentigen Quote und mit dem Beitrage für die gemeinsame Staatsschuld die Grenze seiner Leistungsfähigkeit bereits weit überschritten hat.

Hervorragende Beachtung verdient übrigens in dieser Angelegenheit die Haltung der österreichischen Regierung. Die ungarische Regnikolar-Deputation war an die Regierungsvorlage nicht gebunden, denn der 12. Gesetzkartikel vom Jahre 1867 überträgt eben der Regnikolar-Deputation im Gegensatz zur Regierung die Ausarbeitung des Quotengesetzes. In dem österreichischen Gesetze über die gemeinsamen Angelegenheiten fehlt jedoch eine solche Bestimmung; für die österreichische Regnikolar-Deputation hatte die Regierungsvorlage über das Quotengesetz die Bedeutung jedweder anderen Regierungsvorlage. Wenn nun die österreichische Regierung sich dem ungarischen Ministerium verpflichtet hat, den Quotengesetzentwurf in den jenseitigen Vertretungskörpern durchzubringen, und wenn nichtsdestoweniger die österreichische Regnikolar-Deputation diese Vorlage von Grund aus ändert, dann ist wohl die Frage berechtigt, ob die österreichische Regierung ihrer Vertragspflicht nachgekommen und ihren Einfluß mit gebührendem Eifer geltend gemacht hat. Allerdings hat sich das Kabinet Auerberg nur verpflichtet, die Vorlage im Reichsrathe selbst durchzubringen; allein diese Verpflichtung muß sich schon deshalb auch auf die Regnikolar-Deputation erstrecken, weil der Reichsrath überhaupt nicht in Aktion treten kann,

Griechisches Feuer.

Erzählungen aus der Geschichte allerlei rechtgläubiger Völker

von Moriz Jókai.*)

III. Prinz Trzambel.

(7. Fortsetzung.)

Von Petersburg nach Tiflis in einem Zuge — das ist ein Distanzritt, zu dem es eines russischen Entschlusses bedarf. Nachten wir dreißig Tagen auf einen Monat und dreißigmalig Werste auf jeden Tag, so befinden wir uns immer noch erst auf der Hälfte des Weges.

Es gibt ein scherzhaftes Sprichwort, das zur Hälfte wahr, zur Hälfte aber nicht wahr ist. Dasselbe lautet: „Macht man den Weg zu Zweien, so kommt auf Jeden nur die Hälfte“. Doch hängt dies davon ab, wer eben der Zweite ist.

Frohe Laune und Liebe verkürzen in der That den Weg. Für Joan und Urgulanilla war das eine reine Hochzeitsreise, wie sie heutzutage modern ist; nur daß diese etwas romantischer war, als die gewöhnlichen Hochzeits-Kirchthurnrennen per Eisenbahn. Solch' eine Lustreise im Sattel zu unternehmen, ist wahrlich nur eine russische Braut fähig.

Unterwegs verkürzte Urgulanilla dem Geliebten die Zeit durch Märchen erzählen.

Ihr erstes Märchen erzählte vom Prinzen Trzambel.

*) Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung. — Nachdruck verboten. D. Red.

Prinz Trzambel war zur Zeit des Czaren Nikolaus eine Weile lang eine hervorragende Erscheinung der Petersburger Welt. Er war der einzige Sohn und Thronerbe des Kalmükensfürsten vom Amurstrande, der nach einem mit China abgeschlossenen Pakt unter russische Oberhoheit gerathen war. Der Großkalmük, dessen Namen wir nicht zu wissen brauchen, hatte selbst seinen Sohn nach Petersburg gesandt, um durch diesen seine Unterwerfung dem Czaren zu melden.

Prinz Trzambel war für einen Kalmük ein leidlich hübscher Mensch; er hatte zwetschkenförmliche Augen, seine Augenbrauen liefen wie ein V zusammen; unter seinem Munde, der wohl breit, aber nicht ohne Ausdruck war, befand sich ein spitzer Bart, während über demselben ein halbmondsförmiger Schnurrbart prangte. Seine Unwissenheit war eine vollständige, doch erstehte sein Naturverstand Manches, und seine Naivität machte ihn geradezu liebenswürdig.

Sein Dolmetzch und Liebling, der ihm als unzertrennlicher Gefährte vom Amur bis zum Newastrande gefolgt, war Anton Tseremikoff, ein sibirischer Eingeborener, der erst vor kurzem die Begünstigung erhalten, nach Rußland kommen zu dürfen; seinen Familiennamen, den sein Vater, der einer der bösen Dezember-Männer gewesen, mit Recht eingebüßt hatte, mußte er in Sibirien zurücklassen.

Prinz Trzambel wurde in der Reichshauptstadt mit großer Auszeichnung empfangen, die er vermöge seiner Stellung aber auch verdiente. Als Erbfürst eines eine runde Million zählenden Volkes nämlich, das die herrlichste Gegend des russischen Reiches bewohnt und im Nothfalle mit hunderttausend Reitern in's Feld rücken kann; zumal einer

Million Seelen, die noch insgeheimt Heiden sind — lauter Buddha-Anbeter, deren Befehring sich der Mühe wohl verlohnt.

Tseremikoff machte auch vor dem Prinzen Trzambel kein Hehl daraus, daß es ihm wirklich nicht schaden würde, sich mit seinem ganzen Stamme zum Christenthum zu bekehren; Prinz Trzambel pflegte darauf gutmüthig zu antworten: „Wir wollen schon sehen.“

Als er aus seiner Heimath gekommen war, hatte ihn seine Mutter in das prächtigste Gewand, das sie mit eigenen Händen gestickt, gekleidet.

Das war aus Otterfell verfertigt, mit vielfarbigen Pergamentstreifen bunt ausgefärbt und mit theueren Fellen eingesäumt; seine schiffsnabelförmige Beschuhung war aus Rennthierleder bereitet. In diesem Kostüme stellte er sich dem Czaren vor, der ihn von der ganzen Pracht seines Hofes umgeben empfing.

Nach dem Huldbigungsakt sprach ihn der Czar sehr gnädig an und überbandte ihm zum Zeichen dessen, daß er ihn als Vasallen anerkenne, eine pompöse russische Uniform mit Epauletten und Dekorationen.

Man hatte geglaubt, daß der Pomps des Czarenhofes den jungen Nomaden überwältigen werde. Der schien aber nichts dergleichen zu empfinden und sagte nur, daß der chinesische Hof noch bunter sei, und den habe er auch schon gesehen.

Als ihn Tseremikoff fragte, wie er mit der Gnade des Czaren zufrieden sei, antwortete er, daß es ihn „sehr drückte“. Er war nämlich an die harten Stiefel mit der hohen Schäften nicht gewöhnt.

Man lud ihn zum Hofdiner, bei welcher Gelegenheit ihm die hohe Auszeichnung zu Theil wurde, an der

wenn und insoweit zwischen den Regnikolar-Deputationen eine Einigung nicht zu Stande gekommen ist. Eine Aufklärung über diesen dunklen Punkt wäre dringend geboten, denn nur diese kann ein Urtheil darüber gestatten, ob die leitenden Staatsmänner Oesterreichs Ungarn gegenüber nunmehr ehrlich vorgehen, oder ob sie heute noch ihr altes Intriguenpiel fortsetzen.

Der Krieg.

Die Russen sollen am türkischen Donau-Ufer, jäh gegenüber von Braila, und zwar bei dem Dorfe Gitschet, am 13. d. den ersten Batteriebau vollendet und mit Geschützen armirt haben. Gitschet, das früher durch türkische Batterien vertheidigt war und von den Russen zusammengeschossen wurde, liegt unterhalb des Matschin-Kanals, wo die Donau wieder in ein und nicht allzu breiten Arme fließt. Haben sich die Russen bei Gitschet festgesetzt, so sind sie im Besitze der beiden Donau-Ufer und können nun mit aller Ruhe daselbst den Brückenbau vornehmen. Obgleich nun diese Nachricht noch der Bestätigung bedarf, so klingt sie doch nicht unglücklich und kommt nicht überraschend. Wie bekannt, hatten die Russen bereits früher die Braila gegenüberliegende Insel Jilipoi okkupirt und wurden von dort nur durch die Hochfluthen verdrängt. Die türkischen Abtheilungen, welche Gitschet vertheidigten, haben sich indessen zurückgezogen und seitdem auch die türkischen Monitors aus dem Matschin-Kanal verschwunden sind, stand kaum ein Hinderniß mehr entgegen, sich unter dem Schutze der schweren Geschütze von Braila am jenseitigen Ufer der Donau zu etabliren. Von Gitschet aus führen keine Wege in das Innere der Dobrudscha. Die Russen müßten, wenn sie weiter vorbringen wollten, längs des seichten, mit Hecken und Unkraut bewachsenen Ufers des Matschin-Kanals marschiren und da würden sie sofort auf die türkische Festung Matschin stoßen, welche nur anderthalb Meilen von Gitschet entfernt auf einer Anhöhe liegt. Nach der Eroberung Matschins, welche nicht zu große Schwierigkeiten bieten würde, könnten sie mit Umgehung der Festung Isaktscha die einzige Straße gewinnen, welche durch die Dobrudscha, und zwar bis Bazartschik führt. Doch hätten sie vorher noch einen acht Meilen langen Weg durch ein theilweise bergiges, mit Gestrüpp bewachsenes und von wilden Bächen getheiltes Gebiet zu durchziehen. Wenn sie nun in Bazartschik angelangt wären, so würden sie bei dem etwaigen Vordringen gegen den Balkan von den beiden mächtigen Festungen Varna und Schumla flankirt werden oder bei dem Vordringen gegen Bulgarien gerade in die böseste Mitte des Festungs-Bierecks hineingerathen. Es wäre letzteres die schwierigste und gefährlichste Methode, die „Okkupation“ Bulgariens zu vollziehen. Es wird daher allgemein angenommen, daß der Donauübergang bei Braila nur von einer verhältnißmäßig kleinen Armee erfolgen würde, die hauptsächlich aus Kavallerie bestehend, den Zweck hätte, die Türken von der östlichen Seite zu beunruhigen und ein eventuelles Operiren derselben gegen die Rückzugslinie der Russen zu hindern. Indes ist nicht zu übersehen, daß bei Braila wenig-

stens 40,000 Russen stehen, und daß, im Falle die direkten Uebergänge nach Bulgarien erschwert oder aufgehoben werden sollten, die Armee in der Dobrudscha sofort Verstärkung erhalten könnte, wodurch dieselbe dann, wie wir früher einmal ausgeführt haben, zeitweilig in die Lage kommen würde, die erste Rolle beim Angriffe zu spielen. Die Ueberlegenheit bei Braila verdanken die Russen hauptsächlich der Eisenbahnlinie, die dahin führt.

Ueber Kars liegt folgender russische Bericht aus Petersburg, 14. Juni, vor:

Die Türken versuchten vor Kars Contre-Approchen zu errichten, sie machen Ausfälle, die russischen Batterien vereiteln dies aber erfolgreich. Der gestrige Ausfall wurde mit großen Verlusten für die Türken zurückgeschlagen. Der Verlust der Russen beträgt sieben Leichtverwundete.

Die Contre-Approchen sind die richtige Methode, eine Festung zu vertheidigen. Auch daß die Besatzung häufig Ausfälle macht, kann als günstiges Zeichen gelten. Wenn übrigens die Russen alle Unternehmungen der Besatzung mit großen Verlusten für dieselben zurückgeschlagen und selbst dabei nur einige Leichtverwundete haben und wenn das Feuer der Forts von Kars — wie die Russen jüngst angaben — völlig schadlos ist, so muß man sich nur verwundern, daß sie nicht längst in die Festung eingedrungen sind.

Aus Konstantinopel, 13. d., wird gemeldet: Es bestätigt sich, daß der Kampf Suleiman Paschas mit den Montenegroinern fort-dauert; die Türken haben den Duga-Paß noch nicht überschritten.

Ueber die Affaire der russischen Torpedostotille, welche am vergangenen Samstag aus Odessa an die Sulina-Mündung gefahren ist, um die daselbst stationirten türkischen Panzerschiffe zu zertrümmern, aber mit Verlust zweier Torpedobote zurückgewiesen wurde, liegt uns folgender russische Bericht vor:

Odessa, 12. Juni. (Offiziell.) Die gestern ausgesandten Dampfer „Konstantin“ und „Wladimir“ mit Torpedo-Kuttern sind, ausgenommen einen Torpedo-Kutter, nach Odessa zurückgekehrt. Der Dampfer „Argonaut“ wurde zur Auffindung des Torpedo-Kutters entsandt. — Der Dampfer „Konstantin“ hatte sich bis fünf Meilen der Sulina genähert, bemerkte in der Nacht drei türkische Monitors und richtete den Torpedo-Kutter gegen dieselben, deren einer einen Monitor dreist attackirte; das Resultat der erfolgten Torpedoexplosion ist unbekannt, er scheint auf die Umzäunung gestochen zu sein; die Spuren eines starken türkischen Kartätschen- und Gewehrfeuers waren sichtbar, doch hatten die Russen keinen Verlust.

Nach dem türkischen Berichte ist also nur ein Torpedobutter verloren gegangen. Verhindert wurde das Attentat durch die Umzäunung, welche die türkischen Panzer um sich hatten. Diese Umzäunung wurde durch mit Ketten verbundene Bote hergestellt, welche in ziemlich weiten Kreisen die Schiffe umgaben. Auf solche Weise sichern sich also jetzt Flotten gegen die Angriffs-torpedos. Einzelne Schiffe lassen aber, wie früher einmal bereits gemeldet, Drahtgitter um den ganzen Schiffskörper ins Wasser hinab. Unter den bei der Affaire an der Sulina-Mündung von den Türken gemachten sechs Gefangenen befindet sich ein Amerikaner.

Das Bestreben mancher Berliner Kreise, die Revölkerung zu Geben für die russische Gesellschaft vom roten Kreuze zu bewegen, bestimmt die „Germania“ zu folgender treffender Bemerkung:

Ohne auf die Sache näher eingehen zu wollen, erinnern wir nur daran, daß auf russischer Seite, wie in den

Epöe der Tafel neben dem Czaren sitzen zu dürfen, während Teremikoff hinter ihm stand, um als Dolmetsch zu dienen.

Freilich rührte Prinz Irsambek all' die Speisen, zu denen man Löffel oder Gabel brauchte, nicht an; als man ihm jedoch irgend einen Braten vorsetzte, der ihm gut genug aussah, da behielt er sich die ganze Schüssel, leerte dieselbe bis auf den letzten Bißchen und selbst die Schüssel wusch er noch glatt aus. Als dann noch mehrere Gänge folgten und er die Gänge nach jedem Einzelnen langen sah, fragte er Teremikoff: „Du, haben diese Herren denn zwanzig Mägen?“ Da endlich die Fleischspeisen auf die Reize gingen, wurde Irsambek zusehends traurig. Der Czar ließ ihn durch Teremikoff fragen, was ihm fehle, ob er mit dem Mahle vielleicht nicht zurübe sei. „Nein!“ war die Antwort des Gastes. Man fragte ihn nun, was ihm eigentlich gefehlt habe. Und nun antwortete er, bei den Kalmliken sei es Sitte, daß nach dem fürstlichen Mahle, bei welchem die Gäste mit ihren zehn Fingern das Hammelfleisch aus dem gemeinsamen Kochfessel herausgefischt, der Hausherr jenem Gaste, der ihm am Liebsten sei, die Hände reiche, damit Jener von denselben das Fett ablecke; das sei der höchste Ausdruck der fürstlichen Gnade. Diese Gnade habe ihm der Czar nicht zu Theil werden lassen und dies sei die Ursache seiner großen Niedergeschlagenheit. Als man dies erfuhr, ließ man ihm als Heilmittel gegen seine Traurigkeit Champagner bringen, der ihn in der That zu trösten schien. Schon bei dem zehnten Glase war er ganz guter Laune und bei dem fünfzehnten sagte er zu Teremikoff: „Du, Exere Religion gefällt mir sehr gut.“

Er glaubte nämlich, daß 193 der Zustand der

Seligkeit sei, von der man ihm schon was vorgespiegelt und er irrite sich vielleicht auch nicht; denn nach dem zwanzigsten Glase war er bereits ins Jenseits hinübergeschlummert, in dem man aller irdischen Dinge vergißt.

Als ihm jedoch Teremikoff am nächsten Morgen unter die Augen kam, sagte er zu ihm: „Du, Exere Religion ist in mir nicht haften geblieben und heute schmerzt mich der Kopf so davon, als säße an jedem Haare ein Dschin (Teufel), der daran mit seinen Zähnen zerrt.“

Teremikoff tröstete ihn mit der Versicherung, daß das wieder vergehen werde, sobald er ein wenig Eschibirthe genießen werde, die man aus Krautsuppe bereite und welche die Nachwehen des Nausches beseitige.

Darauf bemerkte Fürst Irsambek, daß das doch keine Religion für alle Tage sei. Es wäre wohl am besten, sich die Sache so einzurichten, daß man drei Tage lang Heide und erst an jedem vierten Tag wieder Christ sei.

Später wurde ihm zu Ehren eine große Lagerrevue abgehalten. Vierzigtausend Mann rückten zu Fuß und zu Pferde mit einem ganzen Artilleriepark aus. Man ließ Aufmärsche, allerlei Evolutionsen vollziehen und Schießübungen veranstalten und glaubte schließlich, daß das den Prinzen in Staunen setzen werde. Doch der zwinkerte nicht einmal mit seinen Zweifelnfernaugen, sondern fragte, als Alles zu Ende war, seinen Freund Teremikoff, wo denn der große Hirsch sei, den man mit den großen Flinten geschossen habe. Es ging ihm nämlich nicht in den Kopf, daß vierzigtausend Menschen einen halben Tag lang aus Flinten und Kanonen schießen sollten, ohne ein einziges Reh von der Jagd heimzubringen.

(Fortf. folgt).

früheren Kriegen, so auch jetzt, in jeder Schlacht regelmäßig höchstens „ein bis sechs Mann“ leicht verwundet werden. Die Kleinigkeit, diese paar Mann aus eigenen Mitteln zu pflegen, könnte das von christlicher Nächstenliebe überfließende Rußland wohl selbst besorgen.

Nicht ein Eskadronen-Offizier, sondern ein Pole, Namens J. Kominski, war es, welcher im Jahre 1869 Oberst und Kommandant eines russischen Eskadronen-Regiments; im Jahre 1870 trat er in französische Dienste und machte bei Weg den deutsch-französischen Krieg mit. Dies scheint ihm nun die Ungnade des Czars zugezogen zu haben, denn seinen zahlreichen Bittgesuchen und Bewilligung zum Wiedereintritt in den russischen Heeresdienst wurde trotz der eifrigen Verwendung angesehener Persönlichkeiten keine Folge gegeben. Auch im Bahnhofs zu Jassy wiederholte Kominski seine Bitte um Rehabilitation, worauf er sich, als der Befehl zu seiner Verhaftung erteilt wurde, sofort erdolchte. Dem Dahingegangenen werden seitens seiner Kollegen und Berufsgenossen außerordentliche Fähigkeiten und ein beinahe seltener Muth nachgerühmt. Dem Vernehmen nach besaß er mehrere sehr einträgliche Besizungen in Böhmen.

Budapest, 14. Juni.

Die liberale Partei des Abgeordnetenhauses wird, wie wir vernehmen, noch im Laufe dieser Woche eine Konferenz halten, in welcher die Regierung diejenigen Gegenstände bezeichnen will, die noch vor den Sommerferien erledigt werden sollen. Die Regierung wünscht außerdem, daß die Bankkommission des Abgeordnetenhauses im Laufe des kommenden Monats auch die Spezialberatung der ihr zugewiesenen Entwürfe zu Ende führe.

Der Budapest Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ demotirt auf Grund authentischer Informationen die in den letzten Tagen aufgetauchten Meldungen über die bevorstehende Emission der ungarischen Rente. Herr v. Szell wird gleichzeitig hinzugefügt, sei übrigens durch den überraschend glücklichen Eingang der Staatseinnahmen für den Bedarf reichlich versehen. Zur Bekräftigung dieser Thatsache wird versichert, daß der Finanzminister vor dem ihm zustehenden Rechte, Vorschläge von der Rothschild-Gruppe aufzunehmen, einen sehr beschränkten Gebrauch gemacht hat; er wäre bis jetzt berechtigt gewesen, acht Millionen zu verlangen, und hat bloß drei Millionen in Anspruch genommen. Es sind sämmtliche laufenden Ausgaben haar bedeckt worden, und die Staatskassen sind doch entsprechend gefüllt.

Wie „Ebredés“ erfährt, hat die Regierung mit Erlaß vom 10. d. alle Obergespäne angewiesen, keinerlei Empfehlungen zur Ertheilung von Auslands-Pässen für militärpflichtige ungarische Staatsbürger einzusenden, da derlei Empfehlungen überhaupt unberücksichtigt bleiben. Die Obergespäne der Grenzkomitate, die bisher auf 48 Stunden lautende Reisevisas nach den Nachbarstaaten auszustellen berechtigt waren, dürfen dieses Recht bis zu weiteren Verfügungen der Regierungen auch nicht mehr ausüben.

Die Reise Milan's nach Plojesti wird heute bereits von allen Seiten zugegeben, nur über die Motive, welche den serbischen Fürsten nach dem russischen Hoflager führen, sind die Aukturen im Widerstreit. Die Ofsiziosen in ihrem Beschönigungsseifer erklären den Handfuß Milan's als einen Akt der Höflichkeit, ohne zu bedenken, daß man den Besuch eines zur Pforte im Suzeränitätsverhältnisse stehenden Fürsten bei einem Souverän, der sich im Kriege mit der Pforte befindet, kaum mit Höflichkeitsgründen entschuldigen kann. Es besitzen demnach die Versionen einen größeren Halt, welche eine bevorstehende Theilnahme Serbiens am Kriege oder doch wenigstens an der Vererbung der Türkei in Aussicht stellen. Das Gebiet des ottomanischen Reiches wird eben als herrenloses Gut erklärt. Vor dem Ausbruch des russischen Krieges verlangte Montenegro ein Stück als Lohn für seine Siege und jetzt begehrt Serbien ein Stück, um für seine Niederlagen entschädigt zu werden. Daß übrigens Fürst Milan auf den ausdrücklichen Wunsch des Czaren in Plojesti erscheint, wird trotz aller bereits eingetrossenen und noch ausstehenden russischen Ablehnungen als eine ausgemachte Sache gelten müssen. Als Vorboten des guten Einverständnisses hat sich bereits der russische Rubel eingestellt, da von den serbischen Staatskassen, die sich durch ihre gähnende Leere bemerkbar machten, seit einigen Tagen Baarzahlungen geleistet werden.

Der bekannte Berliner Korrespondent des „West. Lloyd“ signalisirt eine merkwürdige Versimmung zwischen England und der Türkei und führt als Grund derselben die von dem britischen Kabinett verlangte Neutralisirung des Suezkanals an. So viel wir wissen, würde gerade das englische Interesse von einer etwaigen Neutralisirung des Kanals am empfindlichsten berührt, da England in einem solchen Falle nicht in der Lage wäre, auf dem kürzesten Wege Truppen nach Indien zu schicken.

So sehr unsere auswärtige Politik auch bemüht war, sich Rußland gefällig zu erweisen, so war sie doch nicht im Stande, sich das kostbare Vertrauen der moskowsischen Journale zu erobern. So beruft sich neuestens

die „Petersburger Viedomosti“ auf ein Communiqué, welches dem genannten Blatte angeblich aus den Kreisen der russischen Diplomatie in Paris zugegangen, und wonach die österreichisch-ungarische Monarchie geneigt wäre, sofort, nachdem Rußland und Sibiria sich in den Händen der Russen befänden, Serbien und Bosnien zu okkupiren — was zur schließlichen Konsequenz hätte, daß die Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie geeignet wäre, größere Besorgnisse hervorzurufen, als die Politik Englands.

Vielleicht sind die panslavistischen Agitationen, die immer häufiger hervortreten, auf dieses Mißtrauen zurückzuführen. Ueber den Versuch, diese Agitationen auch auf die österreichisch-ungarische Krone auszudehnen, äußert sich die „N. Fr. Presse“:

„Das geht nun aber schon über den Spaß. Hier, hätten wir, wäre doch endlich der Punkt, wo die freundnachbarlichen Vorurtheile gegen Rußland ein Ende haben müßten. Die Armee, sollte man glauben, müßten selbst jene Kreise, welche das Heil im Anschlusse an die russische Politik suchen, vor agitatorischen Einflüssen welcher Art immer bewahrt wünschen, und wenn dennoch frevelhafte Hände es wagen, selbst innerhalb des Heeres den panslavistischen Brand anzuzünden, so müßte auch diesen Kreisen über die Intentionen der Urheber solcher Agitationen ein Licht aufgehen. Für unsere eisleitende Regierung aber liegt in solchen Dingen eine ernstliche Aufforderung zum Einschreiten. Wenn schon — nicht die Verfassung — aber ihre Auffassung derselben es mit sich bringt, daß sie beide Augen bei Allem zu drückt, was die auswärtige Politik angeht, die Verfolgung fremder Emigranten ist ein Ding, das unmittelbar in ihren Wirkungskreis und in den Bereich der Pflichten fällt, für deren Erfüllung sie verantwortlich ist. Wir wissen nicht, wozu die räthselhafte Politik des Grafen Andrassy steuert, aber das wissen wir, daß es gar keine Art von auswärtiger Politik geben kann, die es rechtfertigt, ruhig zuzusehen, wie man uns im Lande selbst das Dach über den Köpfen anzündet.“

* Der Finanzminister wird im Reichstage demüthigt den Entwurf eines Gesetzes einbringen, durch welches die Gültigkeit des bisherigen Zuckervergesetzes auch auf die Campagne 1877—1878 ausgedehnt werden soll.

* Die Kommunikations-Kommission des Abgeordnetenhauses sollte heute das Gesuch der Hauptstadt, wegen Ueberprüfung der Donaueregulirung bei Budapest eine Landeskommission zu entsenden, in Berathung ziehen. Auf Antrag des Ministers B e c h y wurde jedoch diese Berathung für so lange vertagt, bis er eingehende Daten über diese Angelegenheit vorlegen werde.

* „Közlemény“ warnt auf Grund eines aus Triest eingelangten Privatbriefes alle Individuen, welche in die ungarisch-türkische oder in die polnisch-türkische Legion eintreten wollen, ihre Reise ohne genügende Geldmittel anzusetzen, denn die türkischen Konsulate sind nicht in der Lage, für die Betreffenden auch nur das Mindeste zu thun.

Aus dem Reichstage.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Juni. —

Die Haltung unseres auswärtigen Amtes der orientalischen Verwicklung gegenüber beginnt, um mit Hamlet zu sprechen, eine so „fragwürdige Gestalt“ anzunehmen, daß die häufigen Interpellationen unserer Abgeordneten Niemanden Wunder nehmen dürfen. Während aber ist es, zu sehen, mit welcher Ausdauer die Väter des Landes sich mit ihren Fragen an den Ministerpräsidenten wenden, wie sie fast keine Sitzung vorbegehen lassen, ohne diese Fragen zu erneuern, und wie die von Tag zu Tag wiederkehrenden Mißerfolge nicht im Stande sind, die Fähigkeit der Interpellanten zu erschüttern. Heute wendete sich wieder der Abgeordnete H e l s y an den Chef der Regierung und verlangte Wasser „für seinen glühend heißen Thierdurst“; gleichzeitig machte der genannte Abgeordnete das in unserem heutigen Artikel gerügte völkerrechtswidrige Verfahren Rußlands unseren in den Bergwerken zurückgehaltenen Landsleuten gegenüber zum Gegenstande einer zeitgemäßen Interpellation. Der Ministerpräsident antwortete auf den letzten Theil der H e l s y'schen Interpellation, daß er auf ein bloßes Gerücht hin keinen internationalen Schritt unternehmen könne. Nun glauben wir, daß das über diese Gegenstande aufgenommene amtliche Protokoll eines Stuhlrichters einen höheren Werth, als den eines „Gerichtes“ beanspruchen könne, und daß es sich wohl unter solchen Umständen verlohne, durch die Vermittlung des auswärtigen Amtes über das angeblich an Tausenden unserer Landsleute verübte himmelschreiende Unrecht nähere Aufschlüsse zu erhalten. Ueber den eigentlich politischen Theil der Interpellation, über die Stellung, welche die Monarchie der neuesten Entwicklung des russisch-türkischen Krieges gegenüber einzunehmen gedenke, wird T i s h a wohl bei einem nächsten Anlasse antworten. Nach den Erfahrungen, die wir bisher gemacht, haben wir allen Grund, auf diese Antwort nicht besonders neugierig zu sein.

Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir in Folgendem:

Präsident S h e c h y eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags und meldete vor Allem, daß der zum Obergevan des Abaujvorer Komitates ernannte Abgeordnete G m e-

rich D a r v a s sein Mandat niedergelegt hat. Es wird die Neuwahl im betreffenden Bezirke angeordnet.

Johann P a c o l a y überreichte dem Beschluß der ersten Verifikations-Gerichtskommission, durch welche die Wahl des in Szegled zum Abgeordneten gewählten Julius B e r h o v a y fassirt wird. Das Haus nimmt den Beschluß zur Kenntniß.

Alexander S e g e d i s überreicht als Referent der Finanzkommission die Berichte dieser Kommission über die Gesekentwürfe, die sich auf die Reorganisation des honveds-ärztlichen Korps, auf die Vertheilung Ungarns an der Pariser Ausstellung, auf die Modifikation des Gesetzes über die Steuermanipulation, auf den Nachtragskredit für die ärarische Dampfplage bei Neusohl und auf die Modifikation des Vertrages wegen des Baues der Nordostbahn beziehen — Das Haus beschließt, diese Gesekentwürfe nach Erledigung des Vormundschafsgesetzes in Berathung zu ziehen.

Im Buch der Anträge ist ein Antrag des Abg. Franz N a g y in Betreff der Regelung der Privatverfahnskosten eingetragen. Die Motivirung dieses Antrages wurde auf den 20. d. anberaumt. — Die Motivirung dreier im Interpellationsbuch vorgemerker Interpellationen wurde für den Schluß der heutigen Sitzung anberaumt.

Der T a g e s o r d n u n g gemäß begann sodann die Spezialberathung des auf das Vormundschafswesen bezüglichen Gesekentwurfes in der vom Verwaltungsausschusse umgearbeiteten Fassung. Es wurden heute bloß 18 Paragraphen erörtert (der Gesekentwurf enthält deren 305), da eine Anzahl von Amendements eingebracht und diskutiert wurden; das Haus nahm jedoch nur einige derselben an.

Erwähnenswerth ist aus dem Verlaufe der Spezialberathung, daß Balthasar G o r v á t bei §. 4, wo der Ausdruck „Vormundschafsbekörde“ zum ersten Male vorkommt, diesen zu streichen und statt dessen den Ausdruck Vormundschafsgericht zu benützen beantragt, denn wenn man die Trennung der Justiz von der Administration aufrecht erhalten wolle, müsse man die gerichtlichen Angelegenheiten den Gerichten und nicht vormundschaflichen Verwaltungsbehörden anvertrauen. — Ministerpräsident T i s h a bekämpfte dieses Amendement, weil hier von einer Alternation des Wirkungskreises der Gerichte und der Verwaltungsbehörden keine Rede sei. Auch wo das Vormundschafswesen ausschließlich in den Händen der Gerichte liegt, hat man ihnen diese Angelegenheiten nicht als richterliche, sondern als Verwaltungsangelegenheiten zugewiesen. — Bei der Abstimmung wurde H o r v á t's Amendement von der Majorität abgelehnt.

Bei §. 9 wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten T i s h a der Zusatz angenommen, daß das Gesek um Verlängerung der Vormundschaf über das 24. Jahr hinaus nur dann von suspendirender Wirkung ist, wenn die Vormundschafsbekörde das Gesek als motivirt anerkennet.

Paragraph 18 handelt davon, welche Garantien der Vater bieten muß, um die Kapitalien der eigenen, unter seiner Vormundschaf stehenden Kinder bei sich behalten zu dürfen. Hierbei sind auch die vom Staate als fuktionfähig anerkannten Werthpapiere erwähnt, nur dürfen sie bloß bis zur Hälfte ihres Nominalwertes als Kaution angenommen werden. Hier wurde im Sinne eines von W a h r m a n n gestellten und von Desider S z i l a g h y erweiterten Amendements eingeschaltet, daß dieser Kautionwerth nie mehr als zwei Drittel des Börsekurses des fraglichen Werthpapiers am betreffenden Tage betragen darf.

Mittlerweile war es halb 2 Uhr geworden und folgte nun die Motivirung der Interpellationen.

Anton S z i n h a wies darauf hin, daß im Theißthale, südwärts von Szolnok, die Ueberschwemmungen seit 25 Jahren immer größer werden und selbst solche Punkte erreichen, die seit Menschengedenken wasserfrei waren. Diese Kalamität sucht die magyarischste, patriotischste Gegend des Landes heim und bedroht selbst schon die zweitgrößte Stadt Ungarns, Szegedin, mit der Vernichtung. Dort hat dieser Zustand auch schon volkswirtschaftlich nachtheilige Folgen, denn Niemand wagt sich in neue Unternehmungen einzulassen, der Geschäftsverkehr stockt und der Werth der Häuser ist schon um ein Drittel gesunken. Die großen Ausgaben für Schutzbauten müssen endlich die Kräfte der betreffenden Gutsbesitzer und Kommunen erschöpfen. Die öffentliche Meinung betrachtet das bei der Theißregulirung bisher zur Anwendung gebrachte System als die Ursache dieser Kalamität und richtet er deshalb an den Kommunikationsminister die folgende Interpellation:

- 1. Hat der geehrte Herr Minister die wirklichen Ursachen der namentlich bei Szegedin und Umgebung fortwährenden Anschwellung des Wasser-Niveaus studiren lassen?
2. Wenn — wie es zweifellos ist — die bisherigen Verfügungen zur Abwendung der Gefahr von dieser reichen Gegend nicht zum Ziele führten, ja das Ueb. l sogar steigerten, ist er geneigt, im Nothfalle unter gründlicher Umgestaltung des Theiß-Regulirungs-Systems, die auf dem Geschäftlichen, wirtschaftlichen, öffentlichen und privaten Leben dieser Gegend schwer lastende Gefahr zu beseitigen?
3. Der Minister habe die Güte, über die in dieser Beziehung beabsichtigten Maßregeln dem Hause Mittheilung zu machen.

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Ignaz S e l s y richtete an den Ministerpräsidenten zwei Interpellationen. Bezüglich der ersten wies er in seiner Motivirung auf die Haltung Rumäniens und Serbiens hin, dann aber verdamnte er das Vorgehen Rußlands, welches die Türkei in einem Momente angriff, wo der Sultan eine so freisinnige Konstitution verließ, wie sie Rußland selbst nach hundert Jahren nicht haben wird. Die Zwecke, welche Rußland verfolgt, gefährden die europäische Zivilisation. Die Deutschen, sowie die Slaven in Oesterreich-Ungarn können der Entwicklung im Oriente verhältnißmäßig ruhig zusehen, nicht so aber die Magyaren, denn es handelt sich um ihre Existenz. Er erkennt das Recht der Monarchen an, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, allein ein konstitutioneller Monarch habe doch auch die Stimmung seiner Völker zu berücksichtigen. Die Armeen des absolutistischen Oesterreich haben nie begeistert für eine Idee gekämpft, denn Oesterreich war überall dabei, wo es galt, die Freiheit zu unterdrücken; das konstitutionelle Oesterreich-Ungarn hätte nun die erste Gelegenheit, für die Freiheit die Waffen zu ergreifen. Der Ausgleich von 1867 wurde mit der Nothwendigkeit motivirt, die Existenz Ungarns zu sichern. Nun ist der Moment da und von diesem Gesichtspunkte ausgehend, stelle er folgende Interpellation:

Der russische Czar hat an der östlichen Grenze Ungarns, in Mojesit, sein Lager aufgeschlagen; von dort leitet er seine Kriegs-Operationen gegen das türkische Reich. Unter den schirmenden Fittigen des Czaren und in Anwesenheit der russischen Heere hat das an unserer östlichen Grenze gelegene Rumänien seine Unabhängigkeit und die definitive Losreißung vom türkischen Reiche erklärt.

Der Eintritt des unsere Südgrenzen berührenden Serbiens aber ist jochen im Begriffe, seine Huldigung dem russischen Czar darzubringen, während es doch kaum einige Monate sind, daß er den Frieden mit dem Sultan unterschrieb, unter dessen Suzeränität er steht.

Eine so evidente Manifestation des russischen Einflusses an der südlichen und östlichen Grenze unseres Landes macht die Nation mit Recht besorgt, und diese Besorgniß wird in nicht geringem Maße durch den Umstand erhöht, daß angeichts dieses unverhüllten Auftretens Rußlands die Pläne oder Absichten unseres auswärtigen Amtes noch immer in tiefes Dunkel gehüllt sind.

In Anbetracht, daß für die Zukunft der Nation, für die Erhaltung des Landes nicht nur die Regierung, sondern in erster Linie die Vertretung der Nation verantwortlich ist, frage ich:

Erachtet die Regierung die Zeit nicht für gekommen, dem Abgeordnetenhause über die Politik, die Tendenzen des Ministeriums des Auswärtigen, namentlich aber darüber Orientirung zu bieten, wie es den an unseren Grenzen schon zum Uebergewichte gelangten russischen Einfluß zu paralyisiren und dessen Zunahme zu verhindern gedenkt? Will es den Donau-Übergang der russischen Truppen und eventuell die Zerstückelung des türkischen Reiches ruhig hinnehmen?

Auch diese Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Ignaz S e l s y richtete ferner in Betreff der G e f a n g e n e n i n S i b i r i e n an den Ministerpräsidenten als Minister des Innern die folgende Interpellation:

Mit Rücksicht auf die neuesten aufgetauchten Gerüchte, daß die im Jahre 1849 nach Ungarn eingebrochenen russischen Armeen bei ihrer Rückkehr nach Rußland zahlreiche ungarische Staatsbürger mit sich schlepten, die theils zu Gefängnißstrafen, theils zur Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt, und daß unter diesen, namentlich unter den in Sibirien zur Zwangsarbeit Verurtheilten auch unter großer Dichter Alexander P e t s i i sich befinden soll, dessen spurloses Verschwinden die Nation seit 28 Jahren betrauert, frage ich den Herrn Minister des Innern: Hat er irgend welche Schritte gethan, um die Mithatigkeit oder Unrichtigkeit dieses Gerüchtes aufzuklären? Und wenn er bisher noch keine derartigen Schritte gethan hat, beabsichtigt er, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu benützen, damit der Thatbestand je früher aufgeklärt werde, und inwiefern er den aufgetauchten Gerüchten ganz oder auch nur zum Theile entspreche. Verfügungen zu treffen, daß unsere Mitbürger sofort nach Hause kommen können, und daß eine so rohe, grausame Verletzung des Völkerrechtes entsprechend geahndet werde?

Ministerpräsident T i s h a erwiderte sofort, er halte die auf P e t s i i bezüglichen Gerüchte für unbegründet, doch habe er in der von S e l s y zur Sprache gebrachten Angelegenheit bereits Verfügungen getroffen, damit die erforderlichen Erhebungen gepflogen werden sollen; bevor die in Folge dessen zu erwartenden Berichte einlangen, könne man keine diplomatischen Schritte thun.

Das Haus nahm die Antwort zur Kenntniß.

Nachdem dann noch der M i n i s t e r p r ä s i d e n t angezeigt hatte, daß er morgen die Interpellationen F r a n z u n y's beantworten werde, wurde die Sitzung geschlossen.

Zur Tagesgeschichte.

Aus mehrfachen Aeußerungen der offiziellen Presse geht hervor, daß D e u t s c h l a n d die Vorgänge in Paris und Rom mit großer Aufmerksamkeit verfolge. Im Zusammenhange damit wird nun auch der Reise des Herrn v. Reudell, des deutschen Botschafters in Rom, eine gewisse Bedeutung beigegeben. Die „Köln. Ztg.“ läßt sich diesbezüglich aus Berlin berichten:

Wenn es richtig ist, daß die Gattin des Botschafters seit Monaten einen Landaufenthalt bei Wien genommen hat, so zweifelt man hier doch, daß Herr v. Reudell ausschließlich die Absicht hatte, seine Gattin zu besuchen, oder, wie es andererseits heißt, nur für seine Person einen Wiener Arzt konsultiren wollte. Wir haben bei der letzten Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin melden können, daß der Fürst besonders lebhaft mit der italienischen Regierung korrespondirt habe. In Rom konzentrirte sich seit den letzten Wochen ein sehr reges diplomatisches Leben. Die europäischen Kabinete verfolgen mit der äußersten Spannung das geheimnißvolle Treiben im Vatikan, dessen Wirkungen sich in Frankreich bereits fühlbar machen. Es handelt sich, wie berichtet wird, in diesem Augenblicke um wichtige Abmachungen zunächst zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland gegenüber den Vorgängen, welche im Vatikan geplant werden, und Herr v. Reudell soll in diesen Angelegenheiten in Wien unterhandeln.

In P a r i s glaubt man für die Auflösung der Kammer eine Majorität von zwei bis drei Stimmen zu erhalten. Zur Unterstützung der faulen Sache des Marschalls Mac Mahon wird demnächst eine Broschüre erscheinen, aus welcher bereits einige Stichproben vorliegen. Dem Volke wird in dieser Flugschrift die Alternative zwischen dem Marschall und der Demagogie gestellt. Die Gegner des 16. Mai, unter welchen die Intelligenz und der Besitz Frankreichs eine hervorragende Vertretung finden, als die zersetzenden Klassen der Gesellschaft zu bezeichnen, ist allerdings ein der gegenwärtigen Kampfregerung würdiges Verfahren.

Thiers und Gambetta werden bei den Wahlen zwar nur in je einem Wahlbezirk kandidiren. Doch erfährt man gerade aus Regierungskreisen: daß jeder von ihnen plebiszarisch in etwa 20

Wahlbezirke erwählt wird — ein beträchtlicher Ueberfluß oder Zuschlag zur gegenwärtigen Kammermehrheit für den Fall, daß einige ihrer Mitglieder doch nicht wieder erwählt werden.

Aus Rumänien liegt eine neue Note Sogolniceanu's vor, welche die Unabhängigkeit dieses halbautonomen Staates den Mächten plausibel machen soll. Es heißt daselbst:

Schon unsere Haltung in der Vergangenheit hat sämtliche Garantiemächte über den Zweck beruhigen können, den wir verfolgen. Unsere fernere Haltung wird Allen, und namentlich unseren mächtigen Nachbarn, beweisen, daß unsere Politik nur eine Politik der Erhaltung ist.

Wenn wir uns heute von der Türkei loslagern, so geschieht dies, um nicht mehr die Hemmnisse ertragen zu müssen, die sie unserer normalen Entwicklung unablässig entgegenzusetzen hat.

Die Regierung Seiner durchlauchtigen Hoheit des Fürsten Karl ist fest überzeugt, daß, indem sie der von den rumänischen Kammern so nachdrücklich ausgesprochenen Unabhängigkeitserklärung beiträgt und sich ihr anschließt, sie im wohlverstandenen Interesse der Nation gehandelt, gleichzeitig aber den Garantiemächten ein neues gemeinsames Terrain zur Verständigung und Uebereinstimmung für die Zukunft vorbereitet hat.

Wenn er wirklich nicht in einen Irrthum verfallen ist — und er ist bereits berechtigt, dies zu glauben — so ist es heute sein Recht und seine Pflicht, eine vollständige Billigung oder doch mindestens eine vorläufige Zustimmung zu hoffen, zu erbitten und zu erwarten, die ihn auf der heilsamen Bahn befestigt, welche er betreten zu sollen glaubt hat.

Der Schluß der Kammer in Konstantinopel soll nächste Woche, nach Vorlegung des Budgets, erfolgen. Das neulich gestellte Verlangen der Kremler wurde von der Pforte abgelehnt, und sind dieselben aufgefordert worden, 10 Abgeordnete, je 5 Christen und 5 Muselmanen, nach Konstantinopel behufs Aufklärungen zu entsenden.

Die „Pol. Korr.“ versichert auf Grund „autocitativer Information“, daß die jüngst von verschiedenen Blättern kolportirten Behauptungen von einem eigenmächtigen Vorgehen des Botschafters in London, Grafen Benst, auf Gründung beruhen. Der Wortlaut dieses Dementis wird von der „Wiener Ztg.“ an der Spitze ihres nichtamtlichen Theiles abgedruckt.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 14. Juni. In der heutigen Sitzung des Municipalausschusses gelangte der Antrag Mátjus' wegen Erlassung einer Repräsentation in Angelegenheit der Orientpolitik der Monarchie zur Verhandlung. Der Antrag hatte so ziemlich das gleiche Schicksal wie seinerzeit der Antrag in Angelegenheit des Ausgleichs. Man beschloß eine lauwarm motivirte Tagesordnung, die in einem Vertrauensvotum für die ungarische Regierung, wie für den Minister des Aeußern gipfelt. Wir bezweifeln nicht, daß diejenigen, welche für die motivirte Tagesordnung stimmten, in den Grafen Andrassy ein unbedingtes, felsenfestes Vertrauen setzen; was wir aber bezweifeln, ist, daß dieses Vertrauensvotum der thatsächlichen Stimmung der hauptstädtischen Bevölkerung entspricht. — In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Gegenstandes gehen wir die Verhandlung über denselben an erster Stelle und lassen den Bericht über den weiteren Verlauf der auch sonst wichtigen Sitzung weiter unten folgen:

Eine Orientdebatte.

Repräsentant Aristid Mátjus bringt folgenden ausführlich motivirten Antrag ein:

Die Generalversammlung wolle beschließen, daß eine Repräsentation an beide Häuser des Reichstages und an das Gesamtministerium gerichtet werde. In dieser Repräsentation sei die Legislative und die Regierung zu erfordern, mit Benützung der ihnen zustehenden gesetzlichen Gewalten dahin zu wirken, daß die staatlichen Verhältnisse der christlichen Slaven der Türkei, bei Aufrechterhaltung der Staatsintegrität, auf Grund internationaler Verträge derart geregelt werden, daß nach dem Prinzip der Rechtsgleichheit die Sicherheit von Person und Eigenthum und die Freiheit des Gewissens in allen ihren Konsequenzen festgestellt werde, und daß überhaupt solche politische Institutionen geschaffen werden, welche geeignet sind, die natürliche Entwicklung der genannten Volksstämme zu befördern. Andererseits seien alle jene Bestrebungen, welche auf die Schwächung der staatlichen Bedingungen des türkischen Reiches und auf eine solche Veränderung der staatsrechtlichen Verhältnisse der europäischen Türkei gerichtet sind, daß dadurch die slavischen Volksstämme Rußland und dem Pan-Slavismus anheimfielen, zu verhindern. Ferner wolle die Generalversammlung beschließen, daß diese Repräsentation behufs Unterstützung sämtlicher Municipien des Landes mitgetheilt werde.

Unter gespannter Aufmerksamkeit ergreift Theophil Fabiny als erster Redner das Wort. Die beantragte Repräsentation — sagt Redner — wäre am Platze, wenn die ungarische Regierung und der Minister des Aeußern über ihre Endziele nicht klar wären. Es ist wahr, wir kennen die Mittel, welche sie sich bedienen, nicht genau, aber welcher Staatsmann werde sich in die Karten blicken lassen? Wir unterstützen die Regierung in ihrer schweren Aufgabe nur dann, wenn wir der weiteren Entwicklung Dinare ruhig und mit vollem Vertrauen in die lei-

tenden Männer der Regierung entgegensehen. Es ist nicht unsere Aufgabe, ohne Kenntniß der Mittel und Daten an die Regierung mit formulirten Wünschen, mit positiven Vorschlägen heranzutreten. Wir wollen und können die Verantwortlichkeit mit der Regierung nicht theilen und können dies auch von der Nation nicht verlangen. Wenn man eine Manifestation provoziren wolle, so müsse dieselbe in einer Anerkennung für die Regierung bestehen, daß sie, während unsere Nachbarn blutige Kämpfe führen, alles Mögliche aufbietet, damit unsere Söhne nicht mit ihrem Blute das Schlachtfeld tränken. Wir haben der Regierung keine Richtung vorzuschreiben, das sei Sache des Reichstages, der hierzu das Recht hat und dem auch ganz andere Mittel zur Verfügung stehen, als uns. Redner beantragt schließlich eine motivirte Tagesordnung, u. a.: „in Erwägung, daß die Kommunität der Hauptstadt überzeugt ist, daß die ungarische Regierung im Interesse der Erhaltung der ungarischen Staatlichkeit Alles aufbietet und das Ministerium des Aeußern im Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie die richtigen Mittel zur richtigen Zeit zur Geltung bringen werde.“

Es fürchtet sich vor der Verantwortlichkeit nicht, wünscht jedoch, daß in Anbetracht der geringen Zahl der Anwesenden die Verhandlung über diese Frage bis zur nächsten Sitzung vertagt werde. — B. J. Weiß sagt, es scheint, die Frage interessire die Repräsentanten nicht, sonst wären sie zahlreicher erschienen. Er halte die Repräsentation für einen Streich in's Wasser und finde es überflüssig, das Land zu alarmiren. Unsere Aufgabe sei eine ganz andere; wir haben Kommissionen über Kommissionen, aber eine „Kommission des Aeußern“ kennen wir nicht. (Heiterkeit.) Es wäre ein Anderes, wenn wir zur Regierung kein Vertrauen hätten, aber da dem nicht so ist, wäre unser Schritt eine Ueberhebung. Er schließt sich dem Antrage Fabiny's an, und beantragt eventuell die Zuweisung des Antrages an eine Kommission.

Zmeskal befreit es, daß die Enunziationen von Municipien und Komitaten wirkungslos verfallen; das Petitionsrecht ist uns geblieben, benützen wir es. Wenn das Haus des Nachbarn brennt, wenn Wählerreien bereits innerhalb unserer Wände Platz greifen, sollen wir unser Haus nicht vor dem Brande bewahren? Wenn hochgestellte Militärs — wie dies vor Kurzem in Böhmen der Fall war — sich gegen die Türkei erklären, müssen auch wir Farbe bekennen. Im Antrage Mátjus' wird übrigens kein spezifisches Vorgehen gewünscht, derselbe gibt nur unseren Besorgnissen konkreten Ausdruck. — Tavasi stimmt mit dem Vorredner darin überein, daß wir ein Recht zur Repräsentation haben, aber er halte es als inopportun, in diesen kritischen Zeiten eine Ansicht in dieser Form zu äußern. Unsere Sympathien seien bekannt, weiter gehen und etwa auf die Konstellation des zukünftigen Europa einen indirekten Einfluß ausüben wollen, sei nicht unsere Sache. Es gibt keinen Ungar, der nicht wüßte, daß die Integrität Ungarns und die Verteidigung unserer Interessen keinen besseren Händen anvertraut werden könnte, als denen Tisza's und Andrássy's. Er theile zwar die Ansichten Mátjus', aber da wir in die Regierung volles Vertrauen setzen, sei es nicht notwendig, dieselben zu äußern.

Anton Bichy mahnt zur Vorsicht, welche eine Behörde nie außer Acht lassen dürfe. So sehr er auch die Ansichten Mátjus' theile, finde er es doch nicht am Platze, mit denselben Värm zu schlagen und schließe sich daher dem Antrage Fabiny's an. Wenn Zmeskal behauptete, die Komitate haben häufig ihre Gravamina in Repräsentationen niedergelegt, so müsse er bemerken, daß besondere Kommissionen und nie ein einzelnes Mitglied ex abrupto die Anträge einbrachte. Das Gleichniß vom Brande des Hauses hinfle ebenfalls; unsere Bevölkerung sei nicht homogen, wie die Frankreichs und Deutschlands; demonstrieren wir nicht, damit wir keine Gegen-demonstrationen hervorrufen! Der unsterbliche Deaf sagte einst, es sei schwer zu bestimmen, was eigentlich die öffentliche Meinung sei. Wenn wir den Värm schlagen, so folgt wären, würde eine Ede unseres Daches bereits jetzt brennen. In der Hand des guten Ungars Andrássy sei unser Geschick wohlbewahrt — erschweren wir seine Aufgabe nicht, unterstützen wir dieselbe. — Paul Tencer sagt, zahlreiche Repräsentanten seien nicht erschienen, weil sie weder für, noch gegen den Antrag stimmen wollten. Er selbst wolle ursprünglich für den Antrag Mátjus' votiren, doch haben die Worte Fabiny's seine Ueberzeugung erschüttert und stimme er der Ansicht des Redners bei. — Zerefalussy erklärt sich für die motivirte Tagesordnung. Was die angebliche Aeußerung eines hochgestellten Militärs betreffe, so bemerke er (mit gehobener Stimme), daß, insoweit die österreichisch-ungarische Monarchie am Prinzip der Neutralität festhalte, es keinen Soldaten der gemeinsamen Armee und der Honvédarmee gebe, welcher anders spricht und fühlt, als es das Interesse der Monarchie erheischt. Zmeskal erwidert hierauf gleichmüthig, er habe die bewusste Aeußerung in der Zeitung gelesen, und was nicht dementirt ist, das glaube er.

Da kein weiterer Redner zum Worte vorgemerkt ist, ergreift der Antragsteller, Aristid Mátjus, das Schlusswort. Redner ist bemüht, im Verlaufe seiner längeren Rede, welcher die Versammlung mit lautloser Stille folgt, die Argumente der Vorredner zu entkräften. Seine Intentionen — sagt Mátjus — seien mißverstanden worden. All' das stehe nicht in seinem Antrage, was hineingelesen wurde. Das Land würde streng mit der Hauptstadt in's Gericht gehen, wenn sie seinen Antrag fallen ließe. Gegenwärtig sei es wahrlich nicht schwer, die wahre öffentliche Meinung zu erkennen. Sein Antrag involvire kein Misstrauensvotum, er enthalte keine konkreten Vorschläge bezüglich der Konstellation Europa's und am allermeisten verwahre er sich dagegen, als wolle er die Monarchie in einen Krieg setzen. Er habe nur ausgesprochen, was das Land empfinde und wolle, daß diesen Empfindungen in einer Enunziation Ausdruck verliehen werde. Er wolle mit der Regierung die Verantwortlichkeit theilen und er glaube, auch das Land wolle dies. Die Hauptstadt des Landes dürfe wohl von sich sagen, daß sie in großen Zügen orientirt sei, daß sie einen Begriff von den Vorgängen habe und indem sie ihre Ansichten zur Kenntniß der Regierung bringe, wolle sie der Politik Andrássy's und Tisza's nur Gewicht verleihen, wolle sie die Regierung stärken und nicht schwächen. Der Pan-Slavismus treibe üppige Blüten und der Ungar sollte sich enthalten zu sagen, wie gefährlich diese

Gistpflanzen für sein Vaterland seien? Andrássy, ja Europa habe dies bereits gesagt und wir, die Nächstinteressirten, sollten schweigen aus — Bequemlichkeit? Sein Antrag enthalte keinen konkreten Vorschlag, sondern einen Wunsch. Zur Schule des blinden Vertrauens, welche dem Parlamentarismus überall den Todesstoß verleiht, gehöre er nicht. Bei der obwaltenden Stimmung bedauere er, seinen Antrag gestellt zu haben, aber er müsse es aussprechen, daß das unbedingte Vertrauen nur der Schilde der politischen Feigheit sei. (Der Vorsitzende rügt diesen scharfen Ausdruck, indem er denselben als unparlamentarisch erklärt.)

Nachdem noch Fabiny seinen Antrag befristwortete, indem er hervorhebt, daß Sympathie-Stundengebungen bei uns zur Genüge erfolgt sind und wir durch einen weiteren Schritt den fieberhaften Zustand nur erhöhen würden und Mátjus wiederholt erklärt, daß er das Land in seinen Krieg jagen wolle, wird der Antrag Fabiny's auf motivirte Tagesordnung mit mäßiger Majorität angenommen.

Zu Beginn der unter dem Vorfise des Oberbürgers meisters Karl Math abgehaltenen, ziemlich schwach besuchten Generalversammlung wird das Protokoll der gestrigen Sitzung, respektive die in Angelegenheit der Reueinteilung der Wahlbezirke an den Minister des Innern zu richtende Repräsentation verlesen und authentizirt.

Magistratsrath Rupp referirt über zwei Ministerialerlässe bezüglich der Besetzung mehrerer vakanten Besamtenstellen (Diurnisten, Adjunkten, Hebammen etc.); die Magistratsanträge werden angenommen. Der Minister des Innern hat die Erhöhung des Quartiergehaldes der Wasserleitungsbeamten nicht genehmigt; der Magistrat unterbreitet das betreffende Reskript, ohne an dasselbe einen Antrag zu knüpfen. Für die Erhöhung sprechen Bürgermeister Kammermayer, Magistratsrath Rupp und B. J. Weiß, gegen dieselbe Zmeskal. Die Generalversammlung nimmt das Reskript zur Kenntniß. — Ebenso wird ein ministerielles Reskript in Angelegenheit der Zustellung von Bescheiden des Steuerinspektors an Private zur Kenntniß genommen. — Der Kultus- und Unterrichtsminister genehmigt die Instruktionen für Schulbehörden, der Minister des Innern den Verkauf von Schweins-Alles-Gründen in Steinbruch; die Erlasse werden zur Kenntniß genommen.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bilden die Interpellation des Repräsentanten D. Weiß betreffs des Preises der zur Gasfabrikation verwendeten Kohlen-gattungen, die Eingabe der Direktion der Gasgesellschaft auf diese Interpellation, sowie der diesbezügliche Antrag des Magistrates. Die Interpellation D. Weiß' gipfelt bekanntlich in der Ausföhrung, daß die Gasgesellschaft übermäßig theuere Kohlen verwende, was für die Konsumenten inföhrer von Bedeutung sei, da der Preis der Kohle als Regulator für die Gaspreise diene. Die Direktion der Gasgesellschaft sagt in ihrer Eingabe, daß die Berechnungen, auf deren Grundlage die Interpellation und der Antrag auf Entsendung einer Untersuchungs-Kommission erfolgte, irrig seien, daß das Municipium der Gesellschaft als vertragschließende Partei und nicht als Behörde gegenüberstehe; daß ihr kein Vortheil daraus erwachse, wenn sie theuere Kohle brenne, und daß sie eine Einmischung der Kommune als Verletzung der Verträge betrachten würde. Der Magistrat findet unter Hinweis auf die Vertragsbestimmungen eine Untersuchung nur dann zulässig, wenn bewiesen würde, daß die Gesellschaft andere Preise berechne, als sie in der That zahle.

Als erster Redner ergreift der Interpellant D. Weiß das Wort, indem er die Ausführungen des Referenten auf's Entschiedenste negirt. Es werden Kohlen zum Preise von 74/100 fr. offerirt, und die von der Gasgesellschaft verwendete Kohle kommt sammt den Lokospesen auf 84/100 fr. per Zollentner zu stehen — das sei eine unbestreitbare Thatsache, und in diesem vielfach angefochtenen Punkte sei der Artikel des „N. U.“, auf den er seine Interpellation basirte, vollkommen richtig. Die Kohle werde von der Gesellschaft mit 94/100 fr. per Wiener Zentner verrechnet, beim Preise von 92/100 fr. müßte der Preis von tausend Kubikfuß Gas vertragsmäßig um 17/100 fr. herabgesetzt werden — sollte diese Differenz von 1/100 fr. wirklich nicht hereingebracht werden können? Man möge nur Rabat, Resaktie etc. in Betracht ziehen, und den Konsumenten könne die Reduktion der Preise nicht entgehen. Die theuere Falkenauer Kohle, von welcher die Gesellschaft spreche, betrage nur 2/100 Prozent des Gesamt-Bedarfes. Er bittet um die Entsendung der Untersuchungs-Kommission. (Zustimmung.)

Legrády knüpft an die vom Vorredner angeführten Daten an und führt ziffermäßig aus, welcher Nutzen der Gesellschaft dadurch erwächte, wenn sie die Kohle theuere bezahlte. Im vergangenen Jahre verwendete sie 488,668 Zentner Kohle und betrug der Gasconsumum 250,000,000 Kubikfuß. Zahlt sie nun die Kohle zu 94/100 fr. anstatt zu 92/100 fr., so erwächte ihr wohl eine Mehrausgabe von circa 8000 fl., aber beim Preise von 92/100 fr. müßte sie das Tausend Kubikfuß Gas um 17/100 fr. herabschaffen, was einen Entgang von circa 43,000 fl. ergeben würde. Ihr Vortheil beim theuereren Einkauf betrüge daher jährlich 35,000 fl. Nicht ob die Gasgesellschaft wirklich so theuer einkaufe, sondern ob sie nicht billiger einkaufen könne, das müsse eruiert werden. In deutschen Städten werde durch billigere Kohle eine Leuchtkraft bis zu 18 Kerzen erzeugt, während hier nur eine Leuchtkraft von 10—12 Kerzen erzielt zu werden braucht. Er beantragt schließlich, die Angelegenheit solle an die bestehende Gascommission geleitet werden, mit dem Auftrage, ein motivirtes Gutachten darüber abzugeben, ob die Stadt im Sinne der Verträge ein Recht habe, auf die Beschaffung der Kohlen Einfluß zu üben. — Aristid Mátjus behauptet, wenn auch diese Frage erst nach 21 Jahren auf's Tapet komme, sei es doch zum Mindesten feststehend, daß der Gasgesellschaft nicht das alleinige Recht ausschließlich vorbehalten sei. Er schließt sich dem Antrage Legrády's an, mit dem Amendement, daß auch die Rechtscommission zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert werde. Nach einer Erwiderung des Referenten, welcher abermals behauptet, daß von den 94/100 Kreuzern auch noch die Lokospesen in Abzug gebracht werden müssen, beschließt die Generalversammlung, diese Angelegenheit zur eingehenden Prüfung an die Gascommission und Rechtssamten zu weisen.

Die ungarische Landes-Centralcommission ersucht

die hauptstädtische Kommune, sich an der Pariser Weltausstellung zu beteiligen. Der Magistrat beantragt, daß die Kommune als Ausstellerin in Paris erscheine und unter dem Vorherrsche des Bürgermeisters G e r l o c z y die Baukommission entsendet werde, die Art der Beteiligungs, die Modalitäten der Ausstellung, den Kostenanschlag u. s. w. festzustellen und sowohl diesbezüglich, sowie in Betreff der materiellen Unterstützung der in dieser Richtung sich geltend machenden Bestrebungen Vorschläge zu unterbreiten. Nach einer kurzen Befürwortung Karl Louis Posners wird der Antrag angenommen.

Das ministerielle Reskript in Angelegenheit der Eingabe des Theresienstädter Klubs und der Bewohner der Radialstraße bezüglich des untrinkbaren Wassers bildete ebenfalls Gegenstand einer animierten Debatte. Bekanntlich wünscht der Minister eine Neuerung der Kommune: darüber, was sie zur Sanierung des Uebelstandes zu thun gedenke. Die Baukommission äußerte sich dahin, daß die Stadt nicht mehr zu leisten vermöge und der Wunsch der Radialstraßenbewohner, täglich drei Stunden filtrirtes Wasser zu erhalten, unerfüllbar sei, in welchem Sinne auch Magistratsrath Andreanky referirte. Solnay, welchem der Vorsitzende als „interessirter Partei“ Anfangs nicht das Wort gestatten wollte, führt des Weiteren aus, daß er sich anheischig mache, durch Legung von Röhren von der Theresienstädter Kirche aus zum Mindesten die Bewohner der Radialstraße um den Kostenpreis von 4000—5000 fl. drei Stunden täglich mit gutem Trinkwasser zu versehen. Der Vorsitzende bemerkt, es handle sich heute ausschließlich um die Antwort, welche dem Minister ertheilt werden soll. Solnay bringt hierauf einen formellen Antrag zur Abweisung der Wasserleitung ein; Tencser und Bobula sprechen gegen das Gutachten der Baukommission. Die Generalversammlung beschließt hierauf, den Antrag Tolnay's zur Abgabe eines neuerlichen Gutachtens und zur baldigen Berichterstattung nochmals der Baukommission zuzuwenden und hievon den Minister zu verständigen. Da es unterhalb halb neun Uhr geworden, werden die übrigen Gegenstände der Tagesordnung auf die nächste Sitzung des Municipalausschusses vertagt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 14. Juni.

* Die Steinbrucher Bezirksarztsstelle. Die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses hat bekanntlich die Vereinigung der Steinbrucher Bezirksarztsstelle mit der Stelle des dortigen Totenbeschauers beschlossen. Einem heute herabgelangten Reskripte zufolge hat der Minister des Innern diesen Beschluß nicht genehmigt, weil im Sinne des Sanitätsgesetzes jede Gemeinde mit über 6000 Einwohnern einen Arzt anzustellen hat, welcher auch die Aufgaben des Totenbeschauers kontrolliren muß; die Stadtbehörde wird daher aufgefordert, wegen Befreiung der Bezirksarztsstelle in Steinbruch den Konkurs auszuschieben.

* Bezüglich des Schuttdammes, welcher an der oberen Donauzeile vom Victoriadamm aufwärts bis zum Radosbad gebaut werden soll, hat heute der Magistrat angeordnet, daß wegen Ueberlassung der in diese Dammlinie fallenden Privatgründe die Uebernahme binnen zwanzig Tagen beendet und wegen Ausführung des Dammbaus sofort der Konkurs ausgeschrieben werde.

* Stipendien. Der Magistrat hat heute aus der G i s e l a - Stiftung an 16 Schülerinnen der Mädchen-Hilfsschulen Stipendien zu je 100 fl. und an 22 Realschüler aus der S z i l á g y i - Stiftung Stipendien zu 80 fl. bewilligt.

Tagesneuigkeiten.

Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juni zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Verfertigung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Budapest, 14. Juni.

* Zur Wahlbezirksfrage. Wie uns von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, hat der Minister des Innern heute im Kreise von ihm nachstehenden Abgeordneten sich dahin geäußert, daß er den nun zum zweiten Male gefaßten Beschluß des hauptstädtischen Municipalausschusses in der Frage der Einteilung der hauptstädtischen Reichstagswahlbezirke zu genehmigen beabsichtigt. Wir freuen uns dieser Entschliebung des Ministers, durch welche derselbe darauf verzichtet, der Hauptstadt seinen Willen zu oktroyiren und ihr eine Einteilung der Wahlbezirke aufzunöthigen, welche die durch das Gesetz in erster Linie zur Entscheidung berufene Körperschaft als eine unrichtige anerkannt hat. Der Wahrung der Regierungsauctorität wäre vielleicht besser gebient gewesen, wenn Herr v. Tiba den Einschlüßungen seiner Freunde gegenüber einen geringeren Grad der Nachgiebigkeit an den Tag gelegt hätte.

* Adelsverleihung. Se. Majestät hat dem Karlsstädter Kaufmann Franz U r t k für seine um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten geleisteten nützlichen Dienste den ungarischen Adel für sich und seine gesetzlichen Nachkommen tafzfrei verliehen.

* Auszeichnung. Das s i b e r n e B e r d i e n s t k r e u z wurde von Sr. Majestät dem pensionirten Telegraphenlinienwächter Jakob B e j u s für 21jährige, treue und eifrige Dienste und die Rettung zweier Menschenleben und dem Telegraphen-Amtsdiener Franz L i p p a i für 24jährige, treue und eifrige Dienste verliehen.

* Großherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt. Ein Telegramm unseres jüngsten Blattes hat den gestern erfolgten Tod dieses Fürsten gemeldet. Der Verstorbene war Schwager des Kaisers von Rußland, dessen Gemahlin Maria 1840 zur griechischen Religion übertrat und am 28. April 1841 die Hand dem damaligen Czarenwitich

Alexander reichte. Fast alljährlich war Alexander II. der Gast Ludwig's in dem Schlosse zu Jugenheim. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist ein Schwiegersohn des Verstorbenen, der seit dem 25. Mai 1862, wo seine Gemahlin Mathilde, eine Tochter König Ludwig's von Baiern, nach 29jähriger Ehe starb, verwitwet war. In letzterer Zeit wurde vielfach erzählt, daß der Großherzog seit neun Jahren mit der Baronin Hochstädten, geborenen Appel, einer ehemaligen Ballettänzerin, morganatisch verheiratet sei. Diesbezüglich schreibt man der „N. Frkf. Pr.“ aus Darmstadt, 11. Juni: „Aus Anlaß des bedenklichen Zustandes des Großherzogs theilt ein hiesiges Blatt aus bester Quelle mit, daß Se. K. Hoheit seit neun Jahren mit der Freiin v. Hochstädten, geb. Appel, zur Linken Hand getraut seien. Als vor etlichen Jahren ein hiesiges Blatt die nämliche Nachricht brachte, wurde sie dementirt. Heute scheint kein Grund mehr vorzuliegen, länger zurückzuhalten mit dem, was man sich längst von Mund zu Mund erzählt. Dem Vernehmen nach wurde Freiin v. Hochstädten der großherzoglichen Familie als Gemahlin des hohen Kranken jüngst vorgestellt. Genannte Dame war früher Mitglied des hiesigen Balletcorps. Ihr bescheidenes und anspruchsloses Wesen wird gerühmt. Ein nachtheiliger Einfluß im Staatsdienste in Folge ihrer Stellung ist nicht zu erweisen.“ — Der Großherzog war ein eifriger Freund des Theaters, insbesondere der Oper und des Ballets, und ließ sich nicht selten herab, persönlich in die Direction einzugreifen. Die Familien-Beziehungen zu dem jungen Hofe waren mehr äußerlicher Natur. Sein Sohn und Nachfolger, Prinz Ludwig (geboren am 12. September 1837), ist preussischer General-Lieutenant und vermählte sich am 1. Juli 1862 mit Alice, Tochter der Königin Victoria von England, ist also Schwager des Kronprinzen von Preußen. Dieser hohen Dame hielt David Strauß vor einigen Jahren jene Reihe von interessanten Vorlesungen über Voltaire, welche er als Druckwerk ihr gewidmet hat. Der Verstorbene war bekanntlich auch Inhaber des tapferen obersterreichischen Infanterie-Regiments Hessen. Im vorigen Jahre feierte Ludwig von Hessen sein Jubiläum als Inhaber und eine Deputation des Regiments unter Führung seines damaligen Obersten Ludwig v. Cornaro begab sich nach Darmstadt, wo dieselbe mit außerordentlicher Auszeichnung gefeiert wurde.

* Erzbischof Haynald ist in Folge einer Einladung des Königs von Belgien nach Brüssel gereist, um an den Sitzungen der belgischen geographischen Gesellschaft theilzunehmen.

* Journalisten beim Papste. Wie dem „M. Alam“ aus Rom geschrieben wird, hat der Papst am 10. d. die Vertreter der katholischen Presse empfangen. Es waren ihrer 450. Der Papst nahm die Huldigungen und Liebesgaben freundlich entgegen und ermahnte die Journalisten, einzig zu sein, immer die Wahrheit zu sagen, jedoch aus mehreren Gründen nie Namen zu nennen. Der Papst meinte, er hätte den Erschienenen noch Manches zu sagen, doch verbieth es ihm die Klugheit. Zum Schluß ertheilte ihnen der heilige Vater seinen apostolischen Segen.

* Um die erledigte Tabauer kath. Pfarrenstelle bewerben sich, wie man uns mittheilt, die Kaplanen E i u s D e g e n, J o s e p h R o m e i s e r und M i c h a e l B o g i s i c s aus der inneren Stadt, K a r l Z i e r e r, M i c h a e l M a h a c s und J u l i u s G z o b o r aus der Theresienstadt, M o i s e B e h e l y und A d a m D t t aus der Josephstadt, J o h a n n F e l l e r m a y e r aus der Festsung, L u d w i g M e t h y aus der Wasserstadt, M a t h i a s P u h t o v n i k aus der Christinenstadt und L a d i s l a u s T o l d y aus der Reichenstadt.

* Petöfi. In Betreff des von uns gestern mitgetheilten, am 7. d. mit D. Manassés in Nagyar-Káhyán aufgenommenen Protokolles wird berichtend gemeldet, daß überall, wo Petersburg genannt wird, Petropolis zu lesen sei; dorthin und nicht in die Hauptstadt des russischen Reiches wurde Manassés gebracht. — Nach der jüngsten Sitzung der Petöfi-Gesellschaft machte Herr M. M i e r n i c k y einige Mittheilungen über seine Geseltnisse in Sibirien und über die Frage, ob Petöfi nach Sibirien gebracht werden sein dürfte; da die hierüber in den Blättern erschienenen Referate nicht ganz genau waren, veröffentlicht nun Herr Miernicky im „Bst. Lloyd“ eine längere Verächtigung, der wir nachstehendes entnehmen:

Ich sagte am verfloffenen Sonntag Folgendes: Ich bin ein Pole, Honvédoffizier vom Jahre 1848/49 aus der Legion, habe im Jahre 1863 an der polnischen Revolution theilgenommen; im fünften Treffen wurde ich gefangen genommen und zu 12 Jahren schwerer Arbeit in den Silber-Bergwerken von Herczynsk verurtheilt. Nach fünf Jahren schwerer Arbeit wurden alle Fremden, Ausländer, amnestirt und nach Hause geschickt. Ich gehörte auch zu diesen, da ich aus Galizien bin. Ich sagte ferner, daß ich weder während der Hinzreise, noch während des Aufenthaltes, noch während der Rückreise etwas von Petöfi gehört habe. Petöfi kannte ich vom Sehen im Jahre 1848. Als wir durch Sibirien reisten, sind uns alte, schon seit vielen Jahrzehnten ansässige Verbannete aus einer Ferne von 100—200 Werst entgegengekommen, um uns die Hand zu drücken. Denn jeder Kolonist hat nach einigen Jahren polizeilicher Aufsicht das Recht, sich frei zu bewegen. Würde Petöfi, wenn er als Kolonist irgendwo lebte, nicht daselbe gethan haben, oder würden uns die Angekommenen nicht etwas über ihn erzählt haben? Auch in den sibirischen Gefängnissen war Petöfi nirgends zu finden. Ich kann das ernstlich behaupten, weil ungeachtet der zahlreichen Depots, wo wir vertheilt waren, wir theils auf bekannten, theils unbekanntem Wegen mit einander in

Gemeinschaft standen. Uebrigens waren die Gefängnisse der zu Bergwerk, Salinen und Branntwein-Fabriken verurtheilten politischen Gefangenen bei unserer Ankunft ganz leer, und Alle, die früher dort gearbeitet hatten, waren bereits als Kolonisten in verschiedene Gubernien versendet worden. Jeder Kolonist konnte ungehindert Korrespondenzen mit seiner Familie unterhalten; nur durften darin keine politischen Anspielungen, keine kritischen Bemerkungen über die sozialen Verhältnisse gemacht werden. Selbst die zu den härtesten Arbeiten Verurtheilten hatten das Recht, alle drei Monate einmal an ihre Familien zu schreiben und wir erhielten nebst Antwort auch Sendungen in Wäsche, Geld u. s. w. Die Briefe wurden dem Kommandanten unversegelt übergeben. Hätte Petöfi von dieser Wohlthat keinen Gebrauch gemacht? Das ist nicht denkbar. Als Pole bin ich kein Russenfreund; aber zur Steuer der Wahrheit muß ich sagen, daß die russischen Offiziere, Beamten und Bürger sehr zugänglich waren und uns Aufschlüsse über viele Verbannte von eminenter Bedeutung, deren Namen längst verschollen waren, gegeben haben. Sie hätten sicher auch von Petöfi etwas gewußt und uns mitgetheilt. Einen einzigen Ungar habe ich kennen gelernt in Irkutsk, der daselbst als Behandler seit vielen Jahren etablirt ist; derselbe ist aber freiwillig als Wanderversuche hingekommen. Sein Name ist mir entfallen; so viel weiß ich nur, daß er aus Krak ist.

* Schulausrichten. Der D e r w a s s e r s t ä d t e r Schulkohl gibt bekannt, daß die Jahresprüfungen in der Knabenschule in der großen Bäregasse am 25. d., in der Mädchenschule am 25. und 26. d., in der gemischten Schule in der Wienerthorgasse am 25. und 26. d., die Prüfungen aus der Religionslehre vom 18. bis 24. d. stattfinden. — In der Unterrichtsanstalt des F r a u e n - B i l d u n g s - V e r e i n s (Grünebaumgasse Nr. 38) werden die diesjährigen Prüfungen an den Tagen vom 16. bis zum 23. d. stattfinden.

* Abgewiesener Refkurs. Frau Judith M a c e l l a r i u, die Präsidentin jenes Komitès, das sich in Hermannstadt konstituirte hatte, um Spenden für die rumänischen Verwundeten zu sammeln, jedoch behördlich aufgelöst wurde, hat gegen diese Verfügung an den Minister des Innern rekurrirt. Wie „P. Naplo“ vernimmt, hat der Minister des Innern diesen Refkurs abgewiesen.

* Im Auwintel hat sich auch Feuer — wie alljährig — ein Vergnügungskomitee gebildet, bestehend aus den Herren Dr. Weiß, Dr. Weinberger, Scholz und Nagel jun., welches sich die Aufgabe gestellt hat, durch Arrangirung von gefelligen Zerfreuungen den Bewohnern der im Dner Gebirge liegenden Villen den Sommeraufenthalt angenehmer zu gestalten. Vom nächsten Samstag, d. i. vom 16. d. angefangen, werden jeden zweiten Samstag beim „Fasan“ im Auwintel Damenabende abgehalten.

* Selbstmord. In Szegedin hat sich der dortige städtische Steuerkassier G e o r g P o r g a n y, eine in den gebildeten Kreisen sehr beliebte Persönlichkeit, eine Kugel in den Kopf geschossen. Bei der Steuer-Manipulation vorgekommene Ordnungswidrigkeiten, welche seine und des Steuerkontrolors Suspendirung vom Amte und die Einleitung einer Untersuchung zur Folge hatten, bewogen ihn zu der selbstmörderischen That. Die Untersuchung ist noch im Zuge und solle nach „Seg. Hiradó“ bis jetzt nur unbedeutende Kasse-Abgänge sich ergeben haben, welche durch die Kautio Portgánni's reichlich gedeckt sind. Der Schuß, den P. gegen seine Stirne abgefeuert, führte zwar nicht unmittelbar den Tod herbei, doch ist die Wunde lebensgefährlich.

* Polizeinachrichten. Eine 26 Jahre alte Magd wollte sich Mittwoch, Nachts 11 Uhr, vom Geländer der Kettenbrücke in die Donau stürzen. Die Lebensüberdrüssige wurde im entscheidenden Momente von einem Passanten an den Kleidern erfaßt und auf das Stadthaus gebracht. Dieselbe wollte sich aus dem Grunde das Leben nehmen, weil ihr Geliebter, mit dem sie 1 1/2 Jahre lebte, sich gestern mit einer Anderen verheiratet hat. — Gestern Abends ließ der Steinmetz Herr K e h l e n d o r f e r seinen Wagen an der Rottenbillergasse vor dem Hause Nr. 38 aufschließen stehen. Ein unbekannter Gauner benützte die Gelegenheit, und fuhr mit dem Wagen davon. In der folgenden Nacht fuhr einer Patrouille in der Josephstadt ein Wagen entgegen. Als der Kutscher die Patrouille bemerkte, sprang er ab und ergriff mit Zurücklassung des Wagens die Flucht. Das Fuhrwerk war dasjenige des Kleinfuhrers. — Ebenfalls gestern Abends gingen auf der Promontorstraße die Pferde des Pfasterermeisters M a t h i a s H i b e l sammt dem Wagen durch. Später wurden die Bruchstücke des ganz zertrümmerten leichten Wagens auf der Straße, und heute Früh bei beiden Pferden gefunden, welche auf einem Ackerfeld bei den Bitterfalkquellen Siesta hielten.

— Mittwoch Nachts wurde auf dem Schlangenplatz der aus Veprovay (Bácska) gebürtige, 17 Jahre alte Realschüler Franz G a l o m b o s wegen seines auffallenden Benehmens angehalten. Derselbe hat die fixe Idee, daß sein Bruder in Konstantinovel als Sultan thronen und daß er nun diesem im Kampfe gegen den Russen helfen müsse. Der Bedauernswerthe wurde vorläufig in das Nothspital gebracht. — Gestern Nachmittags wurde in einer hiesigen Schwimmschule einem Badenden aus seiner versperrten Kabine eine goldene Uhr mit schwerer Kette und eine Geldbörse gestohlen. Als der Diebstahl bemerkt wurde, war von dem Dieb keine Spur mehr zu finden.

* Zwei Blüßschläge fuhren gestern Nachmittags während eines kaum eine Viertelstunde währenden Gewitters in unserer Nähe nieder und beide richteten einen, wenn auch nicht erheblichen Schaden an. Der erste schlug im Hause des Apothekers Herrn S z e r e n y i in R e c u p e t ein, fuhr über den Schornstein und stürzte in die Küche eben beschäftigt gewesene Köchin, welche allseitig zusammenstürzte. Der Blitz fuhr dann über das Torhaus und durch die Zimmer, nahm seinen Weg wieder beim Schornstein hinaus, wonach er einen Theil des Dachstuhles aufreißend, in die Erde fuhr. Zum Glück war der Neupfester Arzt Herr Dr. Handl eben bei der Familie des Apothekers zu Besuch und konnte der Köchin daher sofort ärztlicher Beistand geleistet werden. Dieselbe befindet sich bereits außer Gefahr. Der zweite Blitz spaltete einen Baum in K á k o s - P a l o t a, ohne jedoch ferneres Unheil anzurichten.

* Schadenfeuer. Aus G a l g o c z wird uns geschrieben, daß daselbst am 13. d. bei großem Sturmwinde ein Feuer ausbrach, das leicht für die ganze Stadt verhäng-

nigvoll hätte sein können. Nur der außerordentlichen Energie der dortigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß außer einem Wohngebäude und dem israelitischen Badehause kein anderes Objekt ein Opfer der Flammen wurde.

Selbstmordversuch eines Mädchens. Die Handarbeiterin Marie Regen, ein kaum 15-jähriges Mädchen, erhielt vorpeilern Nachmittags von ihrer in der Rochusgasse Nr. 23 (weiterer Bezirk) wohnhaften Mutter einen unbedeutenden häuslichen Ueberschreitung wegen eines Verweises.

Mrs Kapovsar erhalten wir folgende Mittheilung: In Ihrer Nummer vom 12. d. berichteten Sie, daß die am 10. d. hier zum Tode verurtheilte und auch hingerichtet worden wäre.

Theater, Kunst und Literatur.

In der Stadtwaldchen-Arena wurde heute vor nicht sehr zahlreichen, dafür aber umso dankbareren Publikum das Töpferische Lustspiel „Der Pariser Lauge nichts“ aufgeführt.

Im Volkstheater findet morgen (Samstag) die erste Aufführung des militärischen Spektakelstückes: „Sch am y l“ statt.

Der Krach, der alle Welt beledt, hat leider auch auf die ungarischen Provinzchauspieler sich erstreckt. Wie „B. N.“ vernimmt, wollen zur Zeit mehr als hundert ungarische Schauspielere in der Hauptstadt, wo sie die Theater-Agenturen um Beschäftigung bestürmen.

Das von Professor Erdödy verfaßte Gedankbuch an den Besuch der türkischen Deputation in Budapest ist in sehr gefälliger Ausstattung im Verlage von Wilhelm Meiner erschienen.

Im Selbstverlag des Karpatenvereines in Keszmarok ist jeben das (IV.) Jahrbuch desselben erschienen, das nebst Vereinsangelegenheiten auch interessante Beiträge von Julius Geyer, Stephan Erdödy, Béla Majláth, Karl Kalchbrenner, Dr. S. Roth, Sam. Weber, Aurel Scherfel, Martin Löth und Dr. G. Emeztzy enthält.

Gerichtshalle.

Budapest, 14. Juni. [Orig. = Ber.] (Falsche Krivda und Veruntreuung.) Der gewesene Konditor Ludwig Takácsy, der im Jahre 1875 in Konkurs geriet, stand heute vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichtes unter der Anklage auf falsche Krivda.

(Affaire Tepper.) In der heutigen Verhandlung wurden die falschen Wechsel, die der Angeklagte Tepper ausstellte, von Sachverständigen untersucht, und wurde nach der erfolgten Prüfung konstatiert, daß Tepper von seinen Opfern selbst Wechsel über fünfzig hundert Kreuzer ausstellen ließ, um sodann die Ziffern in höhere zu umschreiben.

(Der Disziplinarvenat der Kön. Kurie.) hat dem hiesigen Abvokaten Dr. Hermann Linksz, der von der hiesigen Abvokatenkammer von der gegen denselben erhobenen Disziplinarlage in erster Instanz freigesprochen worden war, eine Nüge ertheilt.

Offener Sprechsaal. *) Allen Kranken Kraft und Gesundheit durch die Heilmethode REVALESCIERE DU BARRY von London

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medizin und Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schilddrüse-, Nieren-, Venenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Husten, Nervenkrankheiten, Schwäche, Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden, Wassersucht etc., auch ist sie als Nahrung für Säuglinge selbst der Ammenmilch vorzuziehen.

Größtwardein, 28. Februar 1872. Seit 26 Tagen hatte ich die gottgesandte Revalesciere allein genossen. Diese göttliche Gabe der Natur hat bei mir, in meiner verzweifeltsten Lage, Wunder gewirkt, weshalb ich keinen Anstand nehme, dieses Heilmittel für die zweite Offenbarung für die leidende Menschheit zu nennen.

Einmal nachher als Mitglied erpari die Revalesciere ihren Preis 50mal an Armenen. In Beschäftigung von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 3 Pfund fl. 10., 12 Pfund fl. 20., 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Bisquit und Chocolate 1/2 Pfund fl. 50, 1 Pfund fl. 9.50, 2 Pfund fl. 15.00, zu beziehen durch Barry du Barry & Co., Wien.

Wohnungsgasse 8, Post: F. von Dröb, Apotheker, Königsgasse 7, Ferner in: Agrar, in der Darmbierigen-Apothek; Grad, F. Lander & Comp; Debrezin, Stefan Mikhalovic; Kaschau, Carl Bondaroff; Klausenburg, S. Binder; Kronstadt, W. F. Morficher und Apotheke Jettelius; Miskolcz, Dr. Stefan Csáthy, Brezburg, Felix Viktor-Temesvár Hof. v. Pap, Stadtapotheker und G. M. Jahnner, Apotheker

Impfung mit Kuhpocken-Lymph.

Gesetzlicher Impfstoff Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymph direkt vom Kalbe im Diner Raizenbade. Auch verende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymph.

Zur gefälligen Beachtung. Um Verwechslungen und Irreführungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. T. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommitenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommierte Schnellpressen-druckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarke-Fabrik sich nicht mehr Wobrgasse 15, sondern Landstraße 54, bei der Königsgasse, im v. Overtyanffy'schen Hause befindet.

Letzte Post.

Wien, 14. Juni, Mittag. (Orig.-Korr.) Das von Berlin ans verbreitete Telegramm, wornach Oesterreich = Ungarn angeblich die Absicht haben soll, nach einer entscheidenden Schlacht das Petersburger Kabinett zu einer Konferenz bezüglich des Friedensschlusses einzuladen und wornach ferner Graf Andrassy erklärt haben soll, keinen autonomen Bulgarenstaat gründen zu lassen, ist, schlecht und recht, als eine gute Erfindung zu bezeichnen, die aus derselben Quelle stammt, in der die Schlagworte von der Anatolinie und von der Timoklinie ihren Ursprung haben.

Mit einer gewissen journalistischen Gemüthung kann ich heute von der endlich aufgeklärten Affaire des englisch = russischen Meinungs austausches reden. Ich erinnere daran, daß ich inmitten der Verwirrung, die bezüglich dieses Thema's in der gesammten Presse herrschte, immer die Meinung festgehalten habe, daß es sich nur um einen Notenwechsel in Betreff der englischen Interessensphäre und um nichts weiter handle.

Es ist geradezu komisch, zu beobachten, wie selbst hervorragende Blätter über dies Thema irrthümlich und wie sie sich zeitweilig mit der Annahme, daß zwei Gortschakoff'sche Noten existiren, aus der Ideenkonfusion zu retten suchen, in die sie sich selbst verjett haben.

Die österreichische Deputation ist heute zu einer Sitzung versammelt, in welcher der Entwurf der Antwort auf das ungarische Nuntium von dem Referenten Dr. Herbst vorgelegt wird. Die österreichische Deputation hat bekanntlich schon vor dem Empfang des ungarischen Nuntiums eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche die Grundlage des Herbst'schen Elaborats bilden.

Die österreichische Deputation hat sich ausdrücklich dahin geäußert, daß die Gemeinamkeit der Fülle nur dann anerkannt werden soll, wenn der gegenwärtige Restitutions-Modus weiter fortbauert. Sie ist einhellig der Anschauung, daß im Jahre 1867 das Restitutionswesen nur deshalb so geordnet worden ist, wie es besteht, weil man damit andere Ungerechtigkeiten des Ausgleiches für Oesterreich paralyziren wollte.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

„N. B. Journ.“ gefunden, wird vollinhaltlich bestätigt durch den bekanntlich sehr wohl informirten Petersburger Korrespondenten der „Polit. Korresp.“, der ausdrücklich erzählt, daß die Note Lord Derby's (vom 30. Mai) bis zum gegenwärtigen Augenblicke nicht erwidert ist und daß die „Instruktionen“ des Grafen Schwaloff, die er dem englischen Minister mitzutheilen hatte, sich thatsächlich nur auf die Punkte der englischen Interessensphäre bezogen.

Der erwähnte Petersburger Korrespondent läßt begreiflicherweise die russische Regierung nicht so nachgiebig erscheinen, als sie in Wirklichkeit war, denn es wirft eben kein glänzendes Licht auf das Petersburger Kabinett, wenn man erfährt, wie demüthig, wie devot es sich vor England gezeigt.

Die Ueberzeugung ist in allen unterrichteten Kreisen eine feststehende, daß England, ob es durch die Erklärungen Schwaloff's mehr oder minder befriedigt ist, sich in der nächsten Zeit nicht rühren wird.

Diese Ueberzeugung kann durch Redensarten, wie, daß England die Hand am Degen halte, nicht erschüttert werden. Diese Handstellung Englands hat bisher der Pforte wenig genützt und wird ihr auch in Zukunft nur wenig nützen.

Wenn die Pforte sich auf die eigene Kraft verläßt. Militärische Berichte, die hier eingelangt, sagen, daß die Dinge für die Türkei kein so wegs so ungünstig stehen, als gemeinlich geglaubt wird.

Namentlich sollen sich die Schwierigkeiten des Donauüberganges kaum zu denken ist. Der erwähnte Bericht kommt zu dem Resumé, daß die Russen noch vieler Vorbereitungen bedürfen werden, um mit Aussicht auf Erfolg die Donau zu forciren.

Was die Dinge in Asien betrifft, die allerdings für die Pforte ziemlich schlecht stehen, so seien dort dem russischen Vormarsche durch die Schwierigkeiten der Verproviantirung enge Schranken gesetzt.

Wenn es den Russen nicht gelingt, sich bis zum September in den Besitz von Karas und Erzerum zu setzen, so werde die Verproviantirung der Armee zur Unmöglichkeit.

Die österreichische Regnikolar-Deputation ist heute zu einer Sitzung versammelt, in welcher der Entwurf der Antwort auf das ungarische Nuntium von dem Referenten Dr. Herbst vorgelegt wird.

Die österreichische Deputation hat bekanntlich schon vor dem Empfang des ungarischen Nuntiums eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche die Grundlage des Herbst'schen Elaborats bilden. Diese Beschlüsse sind, wie der „N. Fr. Pr.“ mitgetheilt wird, mit der Regierungsvorlage durchaus nicht in Uebereinstimmung.

Die österreichische Deputation hat sich ausdrücklich dahin geäußert, daß die Gemeinamkeit der Fülle nur dann anerkannt werden soll, wenn der gegenwärtige Restitutions-Modus weiter fortbauert. Sie ist einhellig der Anschauung, daß im Jahre 1867 das Restitutionswesen nur deshalb so geordnet worden ist, wie es besteht, weil man damit andere Ungerechtigkeiten des Ausgleiches für Oesterreich paralyziren wollte.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Die Deputation hat weiter beschlossen, die Regelung des Verhältnisses bezüglich der Militärgrenze ausdrücklich als eine dauernde zu erklären. Endlich hat die Deputation auf Grundlage der ihr von der Regierung gemachten Vorlagen beschlossen, daß in Hinblick auf das Quotenverhältnis 68,3 Prozent für Oesterreich und 31,7 Prozent für Ungarn betragen soll.

Wien, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Sitzung der österreichischen Regniskolar-Deputation wurde das Nuntium Herbst's, dessen wesentliche Anträge bereits bekannt sind, nach kurzer Debatte mit allen gegen eine Stimme angenommen. Das Nuntium besteht aus zwei Theilen und hält sich strikte an die Protokolle der Sitzungen, über deren Verlauf es einen klaren Ueberblick bietet. Im ersten Theile sind die österreichischen, unabhängig von den Beschlüssen der ungarischen Deputation gefassten Beschlüsse aufgenommen. Der zweite Theil beschäftigt sich ausschließlich mit dem ungarischen Nuntium, dessen Argumente widerlegend. Auch die Oesterreicher sind geneigt, falls durch einen Nuntienwechsel die Einigung nicht herbeigeführt werden könnte, ein Fünferkomite zu wählen, wie im Jahre 1867; dasselbe würde mit dem ungarischen Komitee gemeinsam konferiren und eventuell würden auch Gesamtkonferenzen beider Deputationen stattfinden. Das Nuntium wird Samstag der ungarischen Regniskolar-Deputation übergeben werden.

Wien, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Petersburger „Golos“ bringt einen heftigen Artikel gegen Ungarn anlässlich der Besprechung der Interpellationen Trányi's und Simonyi's. Der Artikel erklärt, Oesterreich könne seine slavischen Unterthanen durch Vergrößerung im Orient bedeutend vermehren und dann zum Einsehen kommen, daß es der politischen Mitwirkung einiger Millionen Turanen nicht bedarf.

Wien, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus Bukarest meldet man der „Presse“: Das russische Hauptquartier überstiedelte heute theilweise nach Alexandria; das Armeekommando folgt übermorgen dorthin nach.

Orsova, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) Der rumänische Kriegsminister ist heute dem Fürsten Mila in Begleitung der Generale Horvathovic und Alimpiu mittelst des Kriegsdampfers „Deligrad“ hier an. Derselbe wurde hier von drei Stabsoffizieren aus Turn-Severin empfangen. Der hiesige Kommandant und der Stuhlrichter hatten sich ebenfalls zur Begrüßung eingefunden. Um vier Uhr erfolgte die Abreise per Fiaker über Bercziorova und Turn-Severin nach Plojesti.

Orsova, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) Heute um halb vier Uhr Nachmittags kam Fürst Mila in Begleitung der Generale Horvathovic und Alimpiu mittelst des Kriegsdampfers „Deligrad“ hier an. Derselbe wurde hier von drei Stabsoffizieren aus Turn-Severin empfangen. Der hiesige Kommandant und der Stuhlrichter hatten sich ebenfalls zur Begrüßung eingefunden. Um vier Uhr erfolgte die Abreise per Fiaker über Bercziorova und Turn-Severin nach Plojesti.

Wien, 14. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ bringt ein Telegramm aus Bukarest vom 14. d. meldend: Fürst Gortschakoff und General Ignatieff beabsichtigen hier provisorischen Aufenthalt zu nehmen. — In rumänischen Regierungskreisen scheinen tief eingreifende Veränderungen bevorzustehen; es ist wahrscheinlich, daß zunächst Cogolniceanu, bald aber auch Ioan Bratianu zurücktreten werden. — Die Bildung eines neuen Kabinetts mit Demeter Ghika, Boerescu und General Florescu und ein vollständiger Systemwechsel, von welchem auch die bisherige rumänische Konstitution nicht unberührt bleiben dürfte, sind in nicht zu bezweifelnder Aussicht.

Berlin, 14. Juni. Der Kaiser verschob die Abreise nach Gms wegen dringender Regierungsgeschäfte; die Abreise erfolgt morgen Abends.

Berlin, 14. Juni. Die „Norddeutsche Zeitung“ bezeichnet die Nachricht der Blätter, daß Kundell unter dem Vorwande einer ärztlichen Konsultation nach Wien geschickt wurde, um mit Oesterreich und Rußland über die gemeinsame Stellung gegen den Vatikan zu verhandeln, als absurd. (S. „Tagesgeschichte“.)

Paris, 14. Juni. Der „Moniteur“ sagt: Die neuen Handelsverträge werden nächstens unterzeichnet werden und treten erst im Januar 1879 in Kraft. Ein neuer Vertrag mit Italien wird unverzüglich abgeschlossen. — Mehrere Journale versichern, die Regierung beabsichtige das von den Pariser Stadträthen den Präsidenten der republikanischen Kammergruppen und Pariser Maires angebotene Banket zu untersagen. — Das deutsche Geschwader passirte gestern Gibraltar, um sich nach Malaga zu begeben. — Der Senator Edmund Adam ist gestorben. — Die Linke empfiehlt Ruhe bei der Berathung der Samstag stattfindenden Interpellation und fordert die Republikaner auf, sich

jeder Manifestation zu enthalten. — Morgen wird der Wortlaut des Tadelshotoms definitiv festgestellt werden.

London, 14. Juni. „Office Reuter“ meldet aus Erzerum: Die Türken marschirten nach der Wiederbesetzung Ditsi in der Richtung Ardahan's weiter. Eine türkische Abtheilung verließ Duli-Baba, um die zum linken russischen Flügel gehörige Abtheilung anzugreifen; die Lage der Türken bei Topra-Kaleh hat sich gebessert. — Die Russen griffen wiederholt Tamoz, den besonders wichtigen Punkt für die Vertheidigung von Karz, an; das Ergebnis hierüber ist noch unbekannt.

Rom, 14. Juni. Die heutige Kammer Sitzung war sehr kurz; der nächste Sitzungstag wird schriftlich bekanntgegeben.

Belgrad, 14. Juni. Ein Dekret beruft die Skupschtina für 1. Juli nach Kraguevac ein; der Minister in Disposition, Oberst Nikolic, wurde als Regierungskommissär in die Skupschtina abgeordnet.

Konstantinopel, 14. Juni. „Agence Havas“ meldet: Die Russen errichteten auf einer Insel bei Ruffschuk eine Batterie. — Die Boten werden von den Regierungen wegen des Verbotes, Chiffren im telegraphischen Verkehr mit ihren Konsulen anzuwenden, Instruktionen verlangen.

Bukarest, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „Telegraph“ meldet, daß man die Reservisten des ersten Bataillons, welches an der siebenbürgischen Grenze konzentriert war, entlassen habe.

Braila, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) Gestern wurde jenseits des Donanstromes bei Getchet der Bau der ersten russischen Batterie beendet und die ersten Geschütze placirt. Somit ist seitens der Russen von Braila aus am türkischen Donauufer zuerst thatsächlich fester Fuß gefast worden.

Jassy, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) In den Magazinen von Kremenchug werden nicht nur Proviant und Munition, sondern auch Winterkleider deponirt, woraus geschlossen wird, daß sich Rußland selbst auf einen Winterfeldzug gefast macht.

Belgrad, 14. Juni. („Bester Korr.“) Gestern reiste hier die vom bulgarischen Insurrektionskomitee zur Begrüßung des Czaren nach Plojesti entsendete Deputation durch. Die Deputation wurde früher vom Fürsten und dann von Niksic empfangen. — Um den Beschlüssen der Skupschtina keinen allzu großen Spielraum für die Deffentlichkeit zu lassen, wird die demnächst einzuberufende Skupschtina nicht in Belgrad, sondern in Kraguevac tagen.

Wien, 14. Juni, 2 Uhr 30 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 141.20, Anglo = Oesterr. 68.75, Galizier 211.—, Lombarden 77.25, Staatsbahn 226.50, Goldrente 72.15, Rente 60.50, Kreditlose 162.75, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 130.50, Napoleond'or 10.10/2, Münzkufaten 6.00, Silber 111.80, Frankfurt 61.20, London 126.20, Preuß. Kassenanweisungen 62.—, Unionbank —, Türkenlose 12.—, Allgem. Baubank —, Anglo = Baubank —, Nachbörse: Kreditaktien —.

Wien, 14. Juni, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs = Obligationen 73.25, ungarisches Eisenbahn = Anlehen 97.—, Salgo-Tarjaner —, Anglo = Hungarian —, ungar. Kreditaktien 132.75, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 89.25, Mostbahn 101.25, Eisenb. 82.50, ungar. Nordostbahn —, ungar. Ostbahn 62.—, Ostbahn-Prioritäten —, ung. Lose 72.25, Theilbahn 178.50, ungar. Bodenkreditaktien —, Municipalbank 15.50, ung. Schatzbons 1. Emission 105.—.

Berlin, 14. Juni. (Schluß.) Galizier 85.50, Staatsbahn 363.—, Lombarden 123.50, Papier = Rente 48.50, Silber = Rente 53.—, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 160.20, Kreditaktien 227.—, Rumänier —, ung. Lose —, ungar. Ostbahn —, Ostbahn-Prioritäten 55.50, ungar. Schatzbons 78.50, 1877. 10 Mill. = Anlehen 47.40, Rußl. —, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 227.50, Staatsbahn 364.—, Lombarden 124.—, Goldrente —, Ultimo —.

Frankfurt, 14. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 161.75, österreichische Kreditaktien 113.75, österreichische Bankaktien 630.—, österr. Staatsbahn-Aktien 180.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier = Rente 48.50, Silber = Rente 52.50, Lombarden 61.—, Galizier 169.75, ungarische Lose —, Gold = Rente 58.—, Matt. —, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 112.75, österr. Staatsbahn 181.—.

Paris, 14. Juni. (Schluß.) Sperzentige Rente 69.80, Sperzentige Rente 104.60, italienische Rente 69.15, österr. Staatsbahn 458.—, Credit Mobilier 130.—, Lombards 156.—, Türkenlose 24.—, österr. Bodenkredit —, Gold = Rente —, Fest.

Paris, 14. Juni. (Anfang.) Boulevard-Anleihe 104.35.

Wien, 14. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juni = Juli Rm. 250.—, per September-Oktober Rm. 222.—, Roggen loco Rm. 159.—, per Juni Rm. 158.50, per Juli = August Rm. 158.—, per Sept. = Okt. Rm. 156.—, Hafer per Juni = Juli Rm. 133.—, per Juli = August Rm. 137.—, Gerste loco —, Rüböl loco Rm. 65.—, per Juni Rm.

64.50, per Sept.-Okt. Rm. 63.50. Spiritus loco Rm. 52.80, per Juni = Juli Rm. 52.10, per August-September 53.40, per Sept.-Okt. 53.60.

Wien, 14. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni Rm. 22.30, per November Rm. 21.65, Roggen per Juni Rm. 15.10, per November Rm. 15.35, Rüböl per Juni Rm. 35.—, per Oktober Rm. 33.40.

Stettin, 14. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni = Juli 238.—, per Sept.-Oktober 223.—, Roggen per Juni 151.—, per September-Oktober 155.—, Rüböl per Juni 64.—, per September-Oktober 62.75, Spiritus, loco 51.80, per Juni = Juli 51.60, per August-September 52.60, Rübien per Herbst —.

Paris, 14. Juni. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Achtmarkenmehl per laufenden Monat 66.—, per Juli 66.25, per Juli = August 66.50, per vier letzte Monate 66.25, Rüböl per laufenden Monat 89.50, per Juli 90.—, per Juli = August 90.—, per vier letzte Monate 90.—, Leinöl per laufenden Monat —, per Juli —, per vier letzte Monate —, Spiritus per laufenden Monat 57.50, per Juli = August 57.75, per vier letzte Monate 58.50, Zucker, weißer —, raffinirter —.

Wien, 14. Juni. (Privat-Telegramm.) An der Mittagsbörse gestaltete sich die Haltung etwas fester. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 141.50, ungar. Kreditbank 132.50, Anglobank 68.75, Nationalbank 77.—, Dampfschiff 328.—, Staatsbahn 226.50, Karl Ludwigbahn 211.—, Elisabethbahn 143, Rudolphsbahn 107.50, Lufkover 84, Papier = Rente 60.60, Gold = Rente 72.30, London 126, Paris 50.15, Reichsmark 61.90, Zwanzig-Francs-Stücke 10.08 1/2, Silber 112.10.

Wiener Fruchtbörse vom 14. Juni. (Privat-Telegramm.) Das Getreidegeschäft stagnirt vollständig. Notirt wird Herbstweizen zu 10 fl. 90 fr. bis 10 fl. 95 fr., Herbstkorn zu 9 fl. bis 9 fl. 20 fr., Herbstbaser zu 7 fl. 32 fr. bis 7 fl. 35 fr., Mais prompt 7 fl. 35 fr. bis 7 fl. 40 fr. per 100 Kilo.

Bester Waaren- und Effectenbörse:

Effectengeschäft. 14. Juni. Obwohl die vorgelagerten letzten Notizen auswärtiger Börsen ziemlich klau lauter, eröffnete die Börse den Verkehr in fester Stimmung; für österreichische Kredit sprach sich 142.70 und für ungarische Kredit 134—134.25 Geld aus, im Verlaufe jedoch langten die Eröffnungskurse der Wiener Vorbörse an, welche auch hier deprimirend wirkten und schwächten sich österr. Kreditaktien auf 142, ungar. Kreditaktien auf 132.75 ab.

Die Mittagsbörse hatte einen stillen Verlauf, die Stimmung blieb anhaltend klau. Oesterr. Kreditaktien erlitten eine weitere Abschwächung bis 141.30, erholten sich aber auf 141.60 Geld, ungar. Kredit schlossen nach 132.75 zu 133 Geld. Von Lokalwerthen waren hauptsächlich Sparkasse-Aktien 262, Victoria = Dampfmühlaktien zu 250, Bester Straßenbahn zu 151, Bester Versicherung zu 51 begehrt. Anlagewerthe mehr angeboten, zum Abschluß gelangten jedoch bloß ungarische Schatzbons 2. Emission zu 98.25 und 97.75. Devisen und Valuten verfeilt. Wechsel auf Holland zu 104, Reichsmark zu 61.80 bis 61.90 geschlossen.

Die Abendbörse war in Folge niedriger Wiener Kurse verstimmt, im Verlaufe jedoch erholten sich sowohl österr. Kredit nach 141.20 bis 141.80, als auch ungar. Kredit von 132.25 bis 133. Um 6 Uhr schlossen österr. Kreditaktien zu 141.70 Geld, ungarische Kreditaktien zu 132.75 Geld.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute zwar das Ausgebot unbedeutend, doch zeigte sich auch wenig Kauflust, und es blieben die Preise bei geringem Umsatz schwach behauptet.

Auf Termin wenig Verkehr, Weizen und Mais gut behauptet, Hafer 10 fr. billiger, Reisp unverändert.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'per 100 Kilo:' and 'Termine:'.

Auf der dritten und vierten Seite der heutigen Beilage befinden sich: Der kleine Kapitalist, Geschäftsberichte, Auszug aus dem „Söldlön“, Wasserstand, Lottoziehungen, Korrespondenz der Redaktion und die Kurstabelle.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Das gehaltreichste Bitterwasser Orens, übertrifft Püna mit 66%, Friedrichshall mit 107%, Salschüh mit 125%, alle Oner Bitterquellen mit 35—100%, Mehrgehalt an wirksamen Salzen. Die ehrenrührenden Zeugnisse über erzielte Heilerfolge liegen vor. — Vorräthig in allen Apotheken und Spezerei-handlungen. — Brunnenschriften etc. durch den Eigenthümer Moritz Hirschler, Budapest, Deakgasse 9. 1281 Als Normaldosis genügt ein halbes Glas voll.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstufte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Geldvorschuße
auf alle Gattungen Lose
und sonstige Wertpapiere,
wie auch darauf lautende
Depositscheine, ferner auf
Waare für Kaufleute und
Fabrikanten unter Diskre-
tion, Gagen, Wechsel und
Pensionen. Neue Wiener-
gasse Nr. 6, 1. Stock.
Ein Kapitalisten.
2-3000 fl. sicher gestellt, sind
derart zu verwerthen, daß
selbe jährlich mindestens
1000 fl. Nutzen abwerfen.
2658

Ein Gouvernante
wird gesucht, die der un-
garischen und deutschen
Sprache vollkommen mäch-
tig und nicht über 30
Jahre alt ist. Näh. Budape-
st, V, Adlergasse 3, 2. St.
2649

Ein Trafft
ist allsogleich zu übergeben.
Näh. in der Exp. 2666

Hausverkauf.
Ein in der Theresienstadt
günstig gelegenes neue-
bautes Haus, 8 1/2 % Reiz-
erträgniß, ist um 38000 fl.
zu verkaufen. Anzahlung
18,000 fl., gütliche Zahlungs-
bedingung. Offerte an die
Exp. dieses Bl. unter A. H. Nr.
6000. 2667

B. Bht
wird dringend gebeten, sei-
nen Aushalt der Fa-
milie bekannt zu geben. A. B.
2664

Ein Mehl- und
Eisenerzeugnissegeschäft
sammt Brodbäckerie und
daranstößender Wohnung
mit billigem Zins und
großem Kundenkreis ist
krankheitshalber sofort ob-
auch am 1. August unter
sehr annehmbaren Bedin-
gungen zu verkaufen. Näh.
in der Exp. 2663

Zur Belehnung
von Losen, Wertpapieren,
Effekten zc. gegen äußerst
mäßige Provision wende
man sich vertrauensvoll an
das **Wechsler- und Kom-
missionsgeschäft J. Stern,**
Brinzigasse 4. 255

Ein Haus
sammt Garten, 208 □
Grund, in der gesunden-
sten Gegend Ojens ist zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exp. 2648

Größtes Lager
von Gold, Silber, Juwelen
und Taschenuhren zu den
billigsten Fabrikpreisen
empfehle ich die seit 15 Jahren
in bestem Renomen beste-
hende Firma **F. Rotter &
Comp.**, wie bisher Budapest,
Hawranergasse **nur Nr. 12.**
Dabei werden alle Gat-
tungen Gold, Silber und
Juwelen, so auch darauf
lautende Depositscheine zu den
höchsten Preisen gekauft u.
eingetauscht. Aufträge aus
der Provinz werden auf
das pünktlichste effectuirt.
Nicht konvenientes wird
umgetauscht 242

Josef Grigar,
Werbegelle, wird von
seiner Schwester **Therese**
Grigar ersucht, behufs
einer ihn interessirenden
Familienangelegenheit die-
selbe anzuzuchen, allen-
falls seinen jetzigen Aufent-
halt brieflich anzugeben.
Therese Grigar, Königs-
gasse 35, Budapest. 2670

Ein lukratives
Geschäft auf gutem Posten,
welches einige tausend
Gulden abwirft, ist zu über-
geben. Näheres in der Exp.
2650

Verkauf
von 12 Stück 15-20jäh-
rigen prachtvollen Leander-
Bäumen, schönste Blüthe,
zu sehen bei dem Stadt-
Gärtner in Csejleg an der
Bahn. 2647

**Ein altes Expedi-
tionshaus** sucht einen Kom-
pagnon mit einer Einlage
von 5000 bis 10,000 Gul-
den zur Ausdehnung des
Geschäftsbetriebes. Mitwir-
kung erwünscht. Näh. in die
Exp. 2663

**Ein schön möblir-
tes Cassenzimmer** mit Vor-
zimmer u. sep. Eingang
stündlich zu vermieten.
Verlühngasse 7, 1. St.
Th. 13. 2476
Zugkaufen wird gesucht ein
Tafel. Klavier
Donagasse 5, Th. 7 2671

Eine alte Gazi
oder ein Bottich auf 200
Gimer wird zu kaufen ge-
sucht. Trommelgasse 79
beim Hausmeister. 2675

Wohnungen
für 1. August, Stadt, Re-
alschulgasse 11. 2473

Von 2 gebildeten
Damen mit den besten
Empfehlungen wünscht eine
sich vortheilhaft als Erzie-
herin oder Gesellschafterin
zu engagiren, die andere
ihre Nachmittagsstunden durch
Unterricht und Konver-
sation in französischer und
deutscher Sprache zu ver-
werthen. Sichere Auskunft
ertheilt Fr. Forris, Untere
Donauzeile Nr. 12, 3. St.
Thür 12. 2633

**Ein schwarzer Ratt-
ler (Hündin)** Namens
„Pipst“, nachtem Halbe, mit
kleinem Kropfe, Füße und
Brust weiß, hat sich Mo-
tag, den 10. d. M., verlan-
gen. Der Ueberbringer wolle
denselben gegen gutes So-
norar Esterházygasse 23,
bei der Gräfin Balffy ab-
geben. 2671

Maßergeschäft
gut eingerichtet, ist billig zu
verkaufen. Näh. in der Exp.
2567

Ein
möblirtes Zimmer
ist sofort zu verlassen. Wo?
sagt die Exp. 2532

Ein Bester Zinshaus
wird gegen eine Villa in
der Umgegend von Pest
einzutauschen gesucht. Of-
ferte unter „schattige Villa
101“ an die Exp. 2516

Ein Kaffeeschank
innere Stadt, auf sehr
gangbarem Posten, ist so-
fort zu verkaufen. Näheres
die Exp. 2522

Gasthaus
sehr lebhafter Posten ist
aus freier Hand zu ver-
kaufen. Näheres in der Exp.
2561

Zither,
kurze, von A. Riendl wird
zu kaufen gewünscht. Näh.
in der Exp. 2591

Eine geübte
Maschinäherin wird gesucht
und dauernd beschäftigt.
Näh. in der Exp. 2607

Eine Kassierin
mit kleiner Kaution, die
deutsch und ungarisch spricht,
wird sofort für eine Zu-
bäckererei aufgenommen.
Wo? sagt die Exp. 2528

Als Korrepetitor
wünscht ein Jurist mehrere
Stunden, auch im Franzö-
sischen zu ertheilen. Näh.
die Exp. 2642

Ein Cistasten
1 Weinpult und 1 großer
Sparherd sind zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exp.
2540

Feuerfeste Kassen
Nr. 1 und 2 sind billig zu
verkaufen. Näh. die Exp.
2510

Donauzeile, hier,
ist ein vollkommen eingerich-
tetes, auf gutem und gang-
barem Posten bestehendes
Branntweingeschäft sofort
zu verkaufen. Wo? sagt die
Exp. 2595

Ein Geschäftslokal
welches vorzüglich für eine
Verzinsfaktale sowie für eine
Kollektur geeignet, ist sofort
gegen mäßigen Zins zu
verlassen. Näheres die Exp.
2552

Eine junge Dame,
verheirathet, von bilingui-
stem Stande, a er in unglück-
lichen Verhältnissen, wünscht
die ehrbare Bekanntschaft
eines gebildeten, wohlha-
benden, wenn auch älteren
Herrn zu machen. Nur ernst-
gemeinte Offerten erbeten
unter „Diotima“ poste re-
stante. 2656

100 fl.
als Darlehen auf 6 Mo-
nate gegen mäßige Zinres-
sen wünscht eine junge,
selbst ständige Lehrerin auf-
zunehmen. Offerte sub
„Diskretion“ an die Exp. d.
Blattes. 2629

Ein kleines Haus
an der unteren Donauzeile
ist billig zu verkaufen. Näh.
sagt die Exp. 2433

Inhaber mehrerer
Auszeichnungen.

Geheime
Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-
ausschläge, Garkbeschwerden zc., selbst hart-
näckige werden nach einer in Militär- und Ci-
vilspitalern in unzähligen Fällen während einer
langen Reihe von Jahren glänzend erproben
einfachen Methode, ohne
Berufsstörung unter Ge-
währleistung eines siche-
ren und dauerhaften
Erfolges staunend schnell
gründlich geheilt (neu
entstandene in 48 Stun-
den) von
J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-
tem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-
spital** alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere
Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6,
Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags
von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4,
Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden
einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen
wird entsprochen mit Zufendung der Medikamente.
Ebenselbst ist zu haben das berühmte
Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren
vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.
2013 Preis 2 fl. 50 kr.**

Médaille der Pariser Gesellschaft
für Industriellen Wissenschaften
Keine grauen Haare mehr!
MELANOGENE
Die vorzüglichste
aller Tincturen
Von **DICQUEMARE**
Chemiker in **ROUEN**
(Frankreich)
Ungleichmäßig Hart
und Haare in jeglicher
Nuance zu färben, ohne
Gefahr für die Haut und
ohne Geruch. Diese
Tinctur übertrifft alle was bis
heute erschienen.
Generaldepot in Budapest:
bei Herrn **Josef v. Zöröi**
und bei den ersten **Coif-
feurs u. Parfümeurs.**
2021

LA VELOUTINE
(Veloutine)
ist ein ganz spezieller,
mit Bismuth bearbeiteter
Reis-Puder,
daher von wohlthuender
Einwirkung auf die Haut;
abdringend u. unsichtbar
gibt er dem Gesicht einen
natürlichen sammetähn-
chen Glanz.
Ch. Fay, Erfinder.

POMADE SATIN
(Satin-Pomade),
um den Händen ihre
Zartheit zu bewahren,
und sie vor Frostbeulen
und anderen durch Käl-
te verursachten Uebeln
zu schützen. 2020
9, rue de la Paix
in Paris.

5000 Adressen
der wohlhabendsten
u. intelligentesten
Kreise v. Ungarn und Ne-
benländern, neuesten Da-
tums, auf Verbindungs-
Schleifen (deutsch) gedruckt
sind für 5 fl. ö. W. zu be-
ziehen durch die Administra-
tion des „Esztergom“
in Gran a. D.
Prospecte gratis.

Als Haushälterin
wünscht eine junge, intelli-
gente Dame, die die häus-
liche Wirtschaft vollkommen
versteht (auch Kochen), pla-
cirt zu werden. Anträge
bitte unter „L. Z.“ an die
Exp. d. Bl. zu richten.
2518

Arm
an
Beutel,

krank am Herzen schleppt ich meine jungen Tage hin,
als ich endlich eine Lerno-Instruktion des Herrn
Prof. **Nudolf v. Erlice,** Berlin (Wilhelmstraße,
jetzt Stülerstraße Villa Nr. 8.) mir kommen ließ.
D welches Glück!
Ein holdes Terno
von **4484 fl. österr. W.**
machte meinen Beutel reich und mein krankes Herz
gesund. Nun kann ich heirathen und glücklich und
zufrieden leben.
Wien. **Therese Kocba, Witwe.**
2101 (Unterschrift notariell bestätigt.)

Bestellungen auf
Export-Flaschen-Biere
von **Anton Dreher**
können ausschließlich nur in dessen Brauerei in Steinbruch oder in dessen
Haupt-Depot bei
Dietrich & Gottschlig, Budapest,
Wainergasse Nr. 14,
gemacht werden.
Die Dreher'sche Brauerei garantirt nur dann für die Echtheit ihrer
Flaschenbiere, wenn dieselben bei ihr oder bei Dietrich & Gottschlig be-
stellt werden. 1848

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
J. PRINDL,
em. I. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für **GEHEIME und HAUT-
Krankheiten**
hilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel
in 8-10 Tagen; insbesondere Garkbeschwerden, ob frisch oder
alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein
von ihm kultivirtem Heilsysteme, in seiner
Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mässig, auch
brieflich. 2016
Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

Honorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch
Hautausschläge und Garkbeschwerden, noch
so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und
ohne Berufsstörung von
A. BESENBEK.
prakt. Arzt.
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, **Hawranergasse Nr. 16, 2. Stock.**
Thür Nr. 16.
Honorar Briefe werden sogleich beantwortet. Medi-
camente werden besorgt.

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-
ausschläge und Garkbeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. **E. G. Som-
mopath, Pest, Zveidalgasse Nr. 24, Ordination
von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.**
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheime werden
über kurz oder lang von den fürchterlichen Nachkrankheiten be-
fallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz
gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn
nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt
ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu
besürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leicht gehalten werden.
Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843
**Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.**
Preis 2 fl.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 164.

Beilage des Neuen Westerr Journal.

Freitag, den 15. Juni.

Nemzeti Színház.
Egyik sir, másik nevet.
Szinmű 4 felv. Irták Dumenoir és Keraniou.

Rey Jeanette Sz. Prielle C.
Yanneau Jeanette Helvey Laura
Ózvegy Rey asszony Paulayné
Laurence, leánya Kölesi Mariska
Borel Möricz, orvos törzstiszt Körösmeyei
Bidaut, jegyző Halmi
Vincent, öreg ígató Benedek J.

Népszínház.
Molnár György ur mint vendég.
Samil, az oroszok ellen.
Látványos szinmű 5 felvonás 7 képben. Irta Mourice Pál.

Samil Molnár György ur
Vaszili Dávid herceg, Tihanyi
Nadeje, leánya Rákosi Fáni
Vaszili Teodor, unokaöccse Karikás
Lázár, utazó francia Váradi
Hamzád, cserkeszfőnök Kovács Ist.
Eszkám, a felesége Lukácsyné
Adilla, fiuk Eöri
Zárolta cserkeszfőnök Zádor
Lidin, Nadeje dajkája Alszegei Etel
Szabakin, orosz altiszt Pártényl
Mehemea Gazi, Samil fia Tiszai

Krisztina-városi szinkör.
Zárva marad.

Arena im Stadtwaldchen.
Direktion: Sigmund Feld.
Heute geschlossen.

THIER-GARTEN.

Sonntag, den 17. Juni großes
VOLKSFEST
zum Vortheile der 2125

türkischen Verwundeten.
Arrangirt von **Frl. JULIE de RICCI.**
Näheres die Plakate.

Gänzlicher Ausverkauf.

Nur noch kurze Zeit verkaufe ich nachbenannte Artikel 40-50% unter den Einkaufspreise: Negligé-Hauben, Fichus, Garnituren, Chemisets, Spitzen-Tücher, Moull- und Seiden-Binden, Blousen, Mermel etc. etc. Portal und Geschäfts-Einrichtung Ende Juli billigt zu haben bei

Ludwig Kamenitzky,
Wienergasse Nr. 2.

Die großartigste Auswahl und billigste Quelle von
Sonnenschirmen u. Fächern
in Alpaca, Seide und Faille zum Preise von 50 Kr. bis 10 fl. en gros und en detail
1912

Brüder Rothauer,
Königsplatz 1, Petrovich'sches Haus, Galvanergasse.

Wiener Agentie in Paris.
Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht, gleichviel, ob es sich um eine große oder um die geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten, sich an die
Agence Viennoise, Paris, rue Trévise 13, zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agentie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede Anfrage mit Postwendung beantwortet, so daß der Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten umständlichen Korrespondenz enthoben ist, und jedenfalls besser und billiger bedient wird, als wenn er sich selbst seinen Bedarf aus Paris beschaffen wollte.

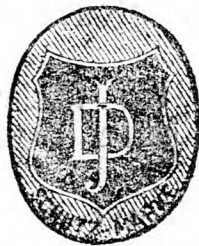
Wanzen-Vertilger.

Mein anerkannt absolut tödlich wirkendes
Insekten-Pulver
und das patentirte giftfreie
ANTIPUTRIN

vertilgt nicht nur Wanzen, Schwärzen, Mücken, Motten, Flöhe, Ameisen und Fliegen, sondern zerstört auch vollkommen deren Larven. Wollen Sie wirklich ungekört schlafen? So bestreuen Sie Ihre Betten, Zimmer, Küche mit meinem Insektenpulver.

Wollen Sie wirklich Geld sparen? So bestreuen Sie Ihre Pelze, Stoffe, Kleider, Teppiche und Möbel mit dem erprobtesten Antiputrin.

In eleganten Blechbüchsen versehen mit meiner Schutzmarke zu fr. 30, 80, fl. 1.50. Patentsteuer per St. 25 fr. Filialpreise per St. 50 fr. Wiederverkäufer u. Abnehmer von 25 Dozen Rabatt.



Nur echt zu beziehen durch das Hauptdepot:
Jacob Deutsch jr., Wien, II., Schöllershof.

Die Herren Wiederverkäufer in der Provinz werden eingeladen — wenn sie wirklich absolut tödlich wirkendes Insektenpulver haben wollen — ihre Bestellung bei mir rechtzeitig anzugeben, damit ich noch in der Lage bin, ihre Firmen meinen Annoncen beizufügen. 1978

Ludwig Schoch,

Weinhändler, Radialstraße Nr. 42,
erlaubt sich, dem geehrten Publikum seine Klein-Lésényer Weine eigener Fehlung, sowie sein reichhaltiges Lager der vorzüglichsten in- und ausländischen Weine angelegentlich zu empfehlen.

Speziell empfiehlt derselbe nachfolgende Flaschenweine:

Weiße Weine.		Dessert-Weine.	
pr. Flasche.	pr. Flasche.	pr. Flasche.	pr. Flasche.
Somlauer Auslese 1868. 80 fr.	Tofajer Essenz 1.3.—	Champion u. Co. Carte blanche 1.5.—	Jules Champion 1/2 fl. 2.50.
Magyarater 1866. 80 fr.	Tofajer Ausbruch 1822. 1.3.—	Erstler Auslese 60 fr.	Lagillière, ganze fl. 1.3.—
Kleintétényer Riesling 80 fr.	Tofajer Ausbruch 1.2.—	Ujersberger 1866. 50 fr.	Cambridge 1/4 fl. 1.25.
Somlauer 1872. 60 fr.	Méneser Ausbruch 1.150	Dner 1872 45 fr.	Chanoin Freres 1/4 fl. 1.15.
Ermellefer 1872. 45 fr.	Ruster 70 fr.	Kleintétényer 1874 45 fr.	
Kleintétényer 40 fr.	Szamorodner 1.1.—		
Zischwein per Liter 35 fr.			

Für absolute Reinheit der Weine wird garantiert, und sind daher nach den Zeugnissen der angesehensten hauptstädtlichen Aerzte auch besonders meine Tofajer Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen.

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise bewilligt. Leere Flaschen werden mit 5 Kr. per Stück zurückgenommen.

Zu gleicher Zeit empfehle ich meine in dem Geschäftslokale Radialstraße Nr. 42 neu eröffnete

Weinstube

der gefälligen Beachtung Aller, welche sich an einen guten Glase reinen Naturwein erquicken wollen.
Ludwig Schoch.

Wein- und Bierflaschen

in doppeltstarker ausländischer Qualität sowie
Korkstopfeln
billigt bei

C. F. Schwob,
Budapest, Ecke Waignerstraße und Neugasse.
Niederlage der Oesterr. Glashüttengesellschaft zu
Auffig an der Elbe.
Preisblätter auf Verlangen gratis.

Schweißsauger - Leibchen
in zwei Größen à 75 und 80 Kr., besonders gegen Verköhlung in Folge starkerer Transpiration schützend.
Schweißsauger-Socken 12 Paar fl. 1.40 Patentirte
Leinwand-Socken 12 Paar fl. 4.50. Niederlage
der patentirten **Rek-Leibchen** 1 Stück à fl. 1.60
bis 2.50, als angenehmfeste Hülle am bloßen Körper
empfiehlt
F. W. Unger's Sohn.
Deakgasse Nr. 5.
2097

PROMESSEN

zur
Ziehung am 2. Juli
auf 1913

Wiener Lose | **Credit-Lose**
(Kommunallose) fl. 450 u. Stempel
fl. 2.50 und Stempel. Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.
Haupttreffer fl. 400.000.
Sichere Treffer!
Schon am 30. Juni Gewinnziehung der bereits in der Serie gezogenen
Braunschweiger Lose,
welche daher bestimmt mit einem Treffer gezogen werden müssen; wir empfehlen selbe in Antheile:
1/2 à fl. 66 1/2, 1/3 à fl. 35 1/3, 1/4 à fl. 15 1/2, 1/5 à fl. 8
von gleicher oder verschiedener Serie.
In der Serie 1 1899er Los-Antheile
1/20 fl. 10. — 1/10 fl. 19. — 1/5 fl. 45.
Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des „**Mercur**“ & Belgier.
BUDAPEST.
Dorottya-uteza 14. sz. a. Dorothéagasse Nr. 14

GUMMI

Artikel für häuslichen Gebrauch, persönlichen Schutz, Krankenpflege u. s. w.

Mantel, alle mit Kapuze, schwarz, braun, Doppeltreger:	38	42	46	50	54 Zoll.
Schwarz weite Reitmäntel	fl. 7.50	8.25	9.—	9.75	10.50
Schwere Aufschütmäntel	10.75	11.40	12.50	13.25	14.25
Weißer Mantel	9.90	10.70	11.50	12.25	13.00
Schwere Aufschütmäntel	18.—	19.50	21.—	22.50	24.—
Gamaschen fl. 2.70 bis 4.—	Kinder-Nähmaschinen 50 Kr., fl. 1. neuste mit Ventil 1.25.				
Schleife Luftpolster, Rücken-, Brust-, Hals- und Schichten mit und ohne Loch, beliebiger Form und Größe, fl. 4.20 bis 7.50	Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.				
Ohren-Wundspri-zen 40 fr. bis fl. 1.—	Schwammbeutel fl. 1.— bis 1.50.				
Gummigürtel fl. 1.80 bis 2.50	Leibschürzen für Kranke fl. 4.—				
Brust-Milchzieher 45 fr., mit Glas 75 fr., mit Milchfänger fl. 1.—	Ballen-Clystir, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.				
Brustschützer zum Säugen 40 fr. bis fl. 1.20.	Pump-Glas für Gebärmutter, zum Gebrauch für Kinder fl. 1.50, 1.70, groß fl. 2.—, 2.50. Mutter 1.20—1.60.				
	Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.				
	Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.				
	Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.				

Engl. Reisebetten, Decke mit Luftkammer, bequem und Plaidriemen mitnehmbar, fl. 15 bis 25.

30 Kr. Grane Seiden Augen schutz-Schirme für geschwächte Sehkräfte beim Lesen

24 Kr. 1 Dtsch. Kälberaugen-Ringe.

Rechard Lang a. Hamme force Schnellkoch-Eparlampe, nöthig für jede Haushaltung bei Kindern, bei Kranken u. s. w., fl. 2.50, 2.75, 3. Siegel-Röhren 1.75, Pfannen 2.75, Raffiniermaschinen 1.50, 2.—, 2.50.

fl. 1. Dugend verzierte Mandel-seife, fl. 1.50. Carton mit 6 Stück feine Eibischseife, dauerhaft für Familien.

75 Kr. Selbstschneidender Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

70 Kr. Gummigürtel, auch mit Mutterreißer, fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.50.

Damen- und Herrenschneider

kaufen Zugehör zu jeder der, am

allerbilligsten

bei 2085

Josef Guttmann.

Wahnerboulevard Nr. 10, Ecke Dohánystraße.

Andysse werden in verschiedenen Größen nur bei mir allein nach patentirter Art eingeschlagen.

Papiersäcke

in 30 verschiedenen Größen, 20 Papiersorten mit und ohne Firmadruck für Kaufleute en gros et en detail,

Apotheker, Konditoren, Mehlhändler, Delikatessenhändler liefert die

Papierwaarenfabrik

von **Abrens & Comp.**

in **LIEBENAU**

1427 bei Reichenberg, Böhmen.

Muster und Preislisten franco.

Verweier Herr K. Blumenau in Pest.

In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Kampf.

(58. Fortsetzung.)

Sie dachte in ihrer Angst nur an Sir Hugh. Wie, wenn „Philipp“ ihn tödtete?

Der selbe Gedanke kam Dalhell. Wenn er den Baronet tödten könnte, wäre Diana frei und dann würde sie natürlich sein werden. Er kämpfte mit einer Wildheit, die ihn schier selber in Erstaunen setzte.

Die beiden Männer hatten keine anderen Waffen, als ihre Fäuste. Einige Minuten lang blieb der Kampf unentschieden. Dalhell war kaltblütiger als sein Gegner und paßte auf einen günstigen Moment. Plötzlich that er, als ob er gegen Sir Hugh's Brust ansholen wollte, versetzte ihm aber einen gewaltigen Schlag auf die linke Schläfe, der dem Kampf ein Ende machte.

Der Baronet stürzte, wie von einem Schuß getroffen, zusammen. Und Dalhell machte sich rasch davon und murmelte: Ich hoffe, er ist todt! Ich hoffe, daß ich ihn getödtet habe!

Neununddreißigstes Kapitel.

Seine Zukunft zur Zeit.

Dalhell kehrte zu der Hecke zurück, bei welcher er seinen Wagen gelassen hatte, band sein Pferd los und fuhr rasch nach Steventon.

Der kleine Mike war ihm aus dem Gehölze fast auf dem Fuße gefolgt und es war ihm gelungen, sich unbemerkt hinten an den Wagen zu hängen, während Dalhell sich mit dem Pferde beschäftigte.

Und so kehrte der kleine Spion gleichzeitig mit dem Schurken nach Steventon zurück, ohne daß Dalhell seine Anwesenheit, ja sein Vorhandensein nur ahnte.

Als Dalhell in dem Gasthof ankam, begab er sich in sein Zimmer.

Mike schlich in den Stall und verbarg sich im Stroh.

Am nächsten Morgen fuhren Beide mit dem Zuge nach London.

Der Bursche, welcher endlich seiner Wohlthäterin etwas mitzuthun hatte, war ungeduldig, Volette zu sehen, und da er eben Zeit hatte, von einem Bahnhofe zum anderen zu gelangen, so fuhr er dann gleich nach Norbourn weiter.

Er ging zu Fuße von dem Bahnhofe in Norbourn nach der Steinbruchvilla und klopfte an dem Thore laut um Einlaß.

Mrs. Glossop hatte ihn über die Haide kommen gesehen, und sie erschien auf sein Klopfen, machte jedoch nur einen kleinen Spalt weit die Thüre auf und guckte zu ihm hinaus.

— Was wollen Sie? fragte sie.

— Ich möchte Mrs. Brown sehen.

— Dann werden Sie nach London zurückgehen müssen, sagte die Frau. Mrs. Brown ist gestern nach London gegangen.

— Wann wird sie zurück sein?

— Gar nicht. Sie hat das Landleben satt.

Ihre Koffer sind alle gepackt und sollen ihr nachgeschickt werden, sobald sie eine passende Wohnung gefunden hat, sagte Mrs. Glossop, mit großer Geiläufigkeit lügend.

Mike war nicht befriedigt. Er wußte, daß die Haushälterin der Steinbruchvilla und ihr Sohn ihn nicht leiden konnten. In Londoner Lasterhöhlen aufgewachsen, seines Zeichens ein Dieb, war er schlau und argwöhnisch und glaubte kaum die Hälfte von Mrs. Glossop's Behauptungen.

— Hat sie irgend einen Auftrag für mich hinterlassen? fragte er.

— Keinen, als daß sie nach Ihnen schicken werde, wenn sie Sie wieder braucht.

Nun aber hatte Mike gar keine bestimmte Unterkunft. Er übernachtete bald da, bald dort für einige Pence in einem Schlöfshaufe, wo ihn der Zufall gerade hinführte. Er hatte keine bestimmte Adresse und das wußte Volette. Wie konnte sie also nach ihm schicken, wenn sie ihn brauchte! Die Frau sagte ihm nur, was sie selbst erfinden hatte, und er durchschaute das sofort.

— Mir können Sie eine solche Geschichte nicht aufbinden! rief er aus, den Finger an die Nase legend. Mrs. Brown ist drinnen und ich will sie sehen.

Ich prophezeie es Ihnen, alte Hexe, Sie werden Ihren Platz verlieren, wenn Sie die Gäste Ihrer Herrin so fortjücken.

Damit senkte der kleine Mike ein wenig seinen Kopf, drückte denselben gegen die Thüre und stemmte sich dann mit solcher Gewalt gegen dieselbe, daß sie plötzlich aufschlug und Mrs. Glossop über den Haufen warf.

Während die Haushälterin sich mühselig aufrichtete, fing der Bursche an, Volette's Zimmer ganz kaltblütig zu durchsuchen.

Er fand ihre Koffer theilweise gepackt, und jene Kleidungsstücke, welche nicht darin lagen, in großer Unordnung.

Das sieht wohl danach aus, als ob sie die Absicht gehabt, zu gehen, murmelte Mike, aber sie wäre gewiß nicht gegangen und hätte ihren Schmuck da liegen lassen. Sie hätte ihn ganz leicht mitnehmen können. Ich glaube es nicht, daß sie fort ist.

Die Haushälterin rief ihren Sohn und der Bockige kam brummend herbei. Er befahl Mike, die Villa zu verlassen.

— Ich habe eben so gut das Recht hier zu sein, als Sie — sagte der Bursche. Sie standen in Mrs. Brown's Sold — ich gleichfalls. Ich werde bleiben, so lange es mir gefällt.

— Ich bin hier als Aufseher zurückgelassen, erklärte der Bockige, und folglich bin ich Herr hier, wenn die Frau fort ist. Also packen Sie sich, junger Mann, und schnell.

Mike sah ein, daß er hier den Kürzeren ziehen müsse und trat daher schleunigst den Rückzug an, worauf die Glossop's den Eingang zur Villa verbarrikadirten.

Der junge Bagabund machte sich bestürzt auf den Weg nach Norbourn. Er hatte seinen ganzen Geldvorrath auf seiner Reise nach und von Vershire erschöpft und mit dem letzten Reste die Fahrt nach Norbourn besritten. Was sollte er thun? Dreißig Meilen zu Fuße nach London wandern — das war kein geringes Unternehmen. Und wenn er in der Stadt ankäme, hatte er erst kein Geld, sich Nahrung oder ein Unterkommen zu verschaffen. Er würde seine Zuflucht zum Stehlen nehmen müssen, sammt all den daraus entspringenden Gefahren, und nachdem er den Genuß des Verdienens und in Ruhelebens gekostet hatte, wollte er nicht mehr zu dem alten Leben zurückkehren.

Ueberdies hatte er Volette lieb. Sie war die einzige Person in der Welt, die ihn so gut behandelt hatte. Es hatte jetzt fast den Anschein, als sollte er sie nie wieder sehen. Sie beabsichtigte offenbar nicht, in ihre frühere Wohnung in Kentish-Town zurückzukehren, sonst hätte sie ihre Koffer mitgenommen. Der Knabe wurde von einem Gefühl bitterer Enttäuschung und herben Kummers übermannt.

Er ging die Haide entlang, etwa eine halbe Meile weit, bis zur Landstraße. Dort hielt er Rast, warf sich auf den braunen Torfboden und lag auf dem Rücken, die Erde ärgerlich mit den Füßen stampfend.

Er machte sich nichts aus der Feuchtigkeit und Kälte. Er war an Beide gewöhnt. Sein altbärtiges Gesicht war zu dem grauen Himmel emporgewandt und eine Zeit lang schien er die über ihm rasch vorbeiziehenden Wolken aufmerksam zu beobachten.

— Ich habe ehrlich für sie gearbeitet, sagte er in ärgerlichem, ersticktem Tone, und ich glaube, sie hat sich deshalb von mir gependet, weil ich ihr nicht mehr Nachrichten brachte. Sie ist fort und ich kann jetzt stehlen oder betteln — ohne daß sie sich weiter um mich bekümmert.

Er fuhr sich mit dem Aermel über die Augen und blieb eine Zeit lang stille und ließ seinen diesmaligen Besuch in der Steinbruchvilla nochmals an seinem Geiste vorüberziehen. Plötzlich richtete er sich zu einer sitzenden Stellung auf, während sein Gesicht sich rasch erhellte.

— Ich will verdammt sein, wenn ich ihren Hut in der Garderobe nicht hängen sah, murmelte er.

Ich kann mich nicht irren. Es war eine große, rothe Feder darauf. Wenn sie fort wäre warum hätte sie ihren Hut zurückgelassen? Und ihren Schmuck? Da steckt etwas dahinter. Ich glaube nicht, daß sie die Villa verlassen hat.

Er stand wie elektrisiert auf.

— Diese Glossop's haben irgend etwas angesteckt. Warum waren sie so ungeduldig, mich aus dem Hause hinaus zu bekommen? Ich könnte wetten, daß sie sie herab und todgeschlagen haben. Ich könnte die Polizei hinbringen; aber wenn dann

Alles in der Ordnung wäre, würden sie mich einsperren lassen. Ich bin auf mich allein angewiesen. Wenn die Missus nach London gegangen wäre, muß ich mich darein fügen. Aber wenn sie in der Villa ist, dann geschieht irgend ein Unrecht und sie wird Hilfe brauchen. Ich bin der Einzige, der ihr helfen kann.

Nach einigem weiteren Nachdenken setzte er seinen Weg nach Norbourn fort.

Er lungerte den ganzen Tag in dem Dorfe umher, erbettelte sich in der Küche des Gasthofes einige Mahlzeiten und machte sich bald nach Einbruch der Dunkelheit wieder auf den Weg nach der Steinbruchvilla.

Er säumte vorsätzlich auf dem Wege dahin und es war nicht viel vor Mitternacht, als er wieder über die Haide schritt und sich dem einsamen Hause näherte.

Er bemerkte, daß die Lichter der oberen Zimmer alle ausgelöscht waren. Er glaubte, daß die Glossop's bereits schliefen.

Das grüne Gitterthor war versperrt, aber obgleich es nicht sehr leicht ging, gelang es Mike dennoch, über die Mauer zu klettern und er war bald im Garten.

Vorsichtig wie eine Rabe, schlich er sich um das Haus herum. Es war kein Licht in Volette's Zimmer, nirgends eine Spur von Leben.

Doch ja, es drang ein schwacher Lichtschein aus dem Kellerfenster herauf.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(General Grant.) Aus London wird geschrieben: Der Ex-Präsident der Vereinigten Staaten besuchte letzten Freitag in Folge einer speziellen Einladung des Stadtrathes die alte und berühmte Stadt Bath in West-England. Der Zug, auf welchem sich der General mit seinem Sohne Jesse H. Grant befand, langte gegen 11 Uhr Morgens von London in Bath an, wo der Ex-Präsident auf dem Bahnhofe vom Bürgermeister, dem Stadtrath, dem Herrn Dr. Theodor Caninius, Konsul der Vereinigten Staaten in Bristol, mehreren Parlamentsmitglieder und anderen hervorragenden Persönlichkeiten empfangen wurde. Nachdem der Bürgermeister eine Bewillkommungs-Adresse verlesen und General Grant dieselbe dankend beantwortet hatte, wurde im Hotel ein Dejeuner eingenommen, an dem die Spitzen der besten Gesellschaft theilnahmen. Es hatten sich nicht weniger als 50,000 Personen eingefunden, den General zu sehen und zu begrüßen. Die Hauptstraßen der Stadt waren mit englischen und amerikanischen Flaggen und mit Ehrenbögen geschmückt. Der Empfang wie der Abschied waren von sehr enthusiastischen Ehrenbezeugungen begleitet, die tauschendstimmigen Hurrahs für General Grant wollten kein Ende nehmen; Straßen, Fenster, sogar manche Dächer waren mit Menschen dicht besetzt, um den berühmten Amerikaner zu sehen. Der Ex-Präsident war von diesem enthusiastischen Empfange sehr angenehm berührt. General Grant drückte dem Dr. Caninius gegenüber die Absicht aus, Wien, wo der Doktor unter Präsident Lincoln amerikanischer General-Konsul war, besuchen zu wollen. (In diesem Falle würde wohl auch ein Ausflug nach Budapest stattfinden.) General Grant wird, nachdem er nächsten Freitag vom Lord Mayor von London und dem Stadtrathe die Gastfreundschaft der City entgegengenommen hat, seine Tochter Nellie, die sich vor einigen Jahren mit einem reichen Engländer, in der Nähe Southampton's wohnhaft, verheiratete, auf kurze Zeit besuchen. Am 4. Juli gedenkt er in Paris zu sein und dann einige Wochen in der Schweiz zu verbringen.

(Prinz Napoleon ausgepfiffen.) Nach Mittheilungen von Pariser Blättern wäre jüngsten Montag Prinz Napoleon in Begleitung des ehemaligen Privatierfräuleins Napoleons, des Korien Pietri, im Londoner Gaiety-Theater erschienen, wo in diesem Augenblicke eine Pariser Truppe französische Vorstellungen gibt. An dem betreffenden Abende wurde „Lami Fritz“ dargestellt. Einer der Schauspieler, Herr Favre, ein wenig bedeutendes Mitglied des Theatre Francais, trat, als er des Präsidenten ansichtig wurde, gegen die Loge desselben vor und begrüßte ihn mit einigen hochtrabenden Sublimationsversen. Das Publikum wurde unruhig und ließ einige Pfiffe vernehmen. Prinz Napoleon, hiedurch nicht gewarnt, lehnte sich über die Brüstung hinaus und dankte dem Schauspieler durch eine demonstrative Handbewegung. Nun brach ein wahrer Sturm los. Man schrie, pöffte und zischte; hunderte Stimmen riefen: „à Sedan! à Sedan!“ und der Spektakel nahm nicht eher ein Ende, als bis Prinz Napoleon mit seinem Begleiter aus der Loge verschwunden war. Es ist nur billig, zu bemerken, daß die Flüchtlinge der Pariser Kommune ein wesentliches Element der ständigen französischen Bevölkerung von London bilden.

(Die Todten und die Lebenden.) Eine sonderbare chinesische Sitte ist die der alljährlichen Speisung der Todten. Die dazu bestimmten Gerichte werden im „Soh-Haus“, dem Chinesischen Tempel, zubereitet, dann auf den Kirchhof hinausgetragen und auf die Gräber gestellt. Als die Chinesen in Sureka, California, das diesjährige Leichenfest feierten, den Kirchhof kaum verlassen hatten, fiel eine Rote hungrierer Indianer über die Speisen her, und oh diese mit gesundem Appetit auf. So wurden die Seelen der Verstorbenen vor Verdauungsbeschwerden bewahrt und die Indianer würden nichts schrecklicher als eine öftere Wiederholung solcher Leichenmahls.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 14. Juni.

Ungarische allgemeine Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

In der heute abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde dem Mißtrauen, mit welchem die Minorität die Geschäftsführung der Direktion und die von der letzteren gestellten Anträge betrachtet, wieder in unzweideutiger Weise Ausdruck gegeben, indessen muß anerkannt werden, daß die Debatte durchwegs einen ruhigen, den parlamentarischen Regeln entsprechenden Verlauf nahm.

Präsident Baron Tinti konstatiert, daß von 109 Aktionären 43,323 Aktien deponirt und 46 Aktionäre mit einem Besitz von 38,202 Aktien, welche ebensoviele Stimmen repräsentiren, anwesend sind, so daß die Generalversammlung beschlußfähig ist. Dem vom Direktor Karl Mautner vorgelesenen Bericht entnehmen wir Folgendes: Im Hypothekengeschäfte wurden in Folge des schwierigen Abganges der Pfandbriefe neue Darlehen nicht bewilligt, die hauptsächlichste Sorge wandte die Direktion der Pflege des Eskomptengeschäftes und der Abwicklung älterer Engagements zu, insbesondere nachbleibender Forderungen aus dem Hypothek- und Conto-Correntgeschäfte.

Der Bericht geht nun auf das vielangesehene Kapitel der Oesterreichischen Central-Bodenkreditbank über. Auf Ansuchen der Direktion der letzteren Anstalt übergab die Direktion 6553 Centralbankaktien, um dadurch die anberensfalls nothwendig gewordene Abstempelung von 40 fl. per Aktie der letzteren Anstalt zu vermeiden. Es blieben, da 108 Stück zur Cabuzierung bestimmt waren, nur 13,334 Stück in Circulation, wovon das Institut am 31. Dezember 1876 13,324 Stück besaß.

Im Sinne des Gesetzartikels 36 vom Jahre 1876 ist das Institut verpflichtet, zur Sicherstellung der Pfandbriefe einen speziellen Fond zu bilden und die Direktion bittet um die diesbezügliche Bevollmächtigung.

Die österreichische Central-Bodenkreditbank beabsichtigt, sämmtliche Hypotheken der österreichischen Hypothek- und Rentenbank zu übernehmen, und die Direktion erucht deshalb um die Vollmacht, die restliche Einzahlung von 80 fl. auf diese Aktien auszuscheiden, und gleichzeitig die beabsichtigte Transaktion mit den genannten Instituten zu genehmigen.

Nach Verlesung des Berichtes ergreift Aktionär Eduard Baronyi das Wort. Er sieht seine in der vorjährigen Generalversammlung ausgesprochenen Befürchtungen gerechtfertigt. Er findet den Ankauf der Central-Bodenkredit-Aktien in keiner Weise motivirt und erblickt darin eine direkte Schädigung des eigenen Unternehmens. Die Bilanz ist viel zu pessimistisch gefärbt und in derselben durch Aufstellung der Verlust-Reserven das Bestreben ersichtlich, der Direktion einen Dispositions-Fond zu schaffen, welchen Nedner nicht votiren kann.

Gegert erklärt die Bilanz für ein Unikum, für unverständlich und fordert, daß die Direktion klar darlege, was die einzelnen Aktiengruppen werth seien, nicht aber deren eigentlichen Werth hinter nebulösen Verlustreserven

verstecke, im Uebrigen schließt sich Nedner den Meinungen Baronyi's an.

Vorsitzender Baron Tinti verwahrt sich dagegen, daß der Direktion die Absicht der Täuschung untergeschoben werde, dieselbe hat genau und gewissenhaft geprüft und eben jede Täuschung der Aktionäre vermieden. Eugen Dumtsa findet den Verlust von 3 Millionen in diesem Jahre ganz sonderbar; wenn derselbe wahr sein sollte, so wäre dies nur ein Beweis einer leichtsinnigen und unfähigen Gehärgung. Baron Tinti wendet sich gegen die letzte Bemerkung des Vorredners. Die Direktion habe bei ihrem Amtsantritt die Geschäfte vorgefunden, die heute die Verlustreserven nothwendig machen; sie hatte die Aufgabe, die Sanirung des Institutes durchzuführen und sie wäre leichtsinnig und unfähig zu nennen gewesen, hätte sie die Aktionäre ferner in einer Täuschung leben lassen.

Dr. Neumann beleuchtet vom juristischen Standpunkte das Vorgehen der Direktion und wendet sich insbesondere gegen das Geschäft mit der Central-Bodenkreditbank, welches darun so bedenklich ist, weil es dem eigentlichen Besitzer der in Rede stehenden Gesellschaft, dem Aktionär der Bodenkreditaktien-Gesellschaft, jede Möglichkeit der Kontrolle benimmt. Er fordert ebenfalls, nachdem das Gesetz eine Verlustreserve nicht kennt, eine genaue Bilanzierung und Bewerthung der Aktiven, verwahrt sich gegen den vom Gesetze ausdrücklich verbotenen Ankauf von eigenen Aktien und beantragt schließlich, nachdem er sich die Wahrung seiner Rechte vorbehalten, die Bilanz mit Weglassung der gekauften 2000 Stück Central-Bodenkreditaktien — welche die Direktion zu übernehmen und zu bezahlen hätte — mit Streichung der beiden Verlustreserven und der 1300 Stück eigener Aktien zu genehmigen.

Aktionär J. Ungar hat dem von den Vorrednern über die Bilanz Gesagten nicht viel hinzuzufügen; er schließt sich den Anträgen Baronyi's an und nimmt die Bilanz in dieser Form nicht an. Durch die tatsächliche Fusion mit der Central-Bodenkreditbank bilde sich ein „verunkeltes Familienverhältniß“ heraus, die letztere Bank kann Aktien der ungarischen Bodenkreditbank kaufen und kann hiezu das Geld von letzterer beziehen; er protestirt auch in seiner Eigenschaft als Pfandbriefbesitzer gegen einen solchen Vorgang.

Direktor Mautner will sich auf eine thatsächliche Berichtigung der von den Vorrednern gethanen Äußerungen beschränken. Was die 2000 Aktien der Central-Bodenkreditbank betrifft, so hat sie nicht die jetzige Direktion, sondern der frühere Verwaltungsrath erworben; die 1350 eigenen Aktien rühren von einem insolventen Schuldner her, mit dem ein Vergleich abgeschlossen wurde, wodurch die Direktion erst die freie Disposition erhielt. Was die Verlustreserve betrifft, so können die Opponenten gar kein Urtheil darüber haben, ob sie zu hoch oder zu niedrig ist; wenn die Direktion detaillirt angeben hätte, wie viel davon auf die einzelnen Aktiengruppen entfällt, so würden die Aktionäre dadurch kaum eine genauere Einsicht erlangen haben, es hätte aber bei der etwaigen Veräußerung von Nachtheil sein können. Die Direktion glaube im Interesse der Aktionäre zu handeln, indem sie die Höhe der einzelnen Abschreibungen verhandle. Von den Debitoren im Betrage von 1.600,000 fl. seien 517,000 fl. in Reserve gestellt, Baronyi könne nicht darüber urtheilen, ob eine solche Reserve gerechtfertigt sei; um sein Urtheil darüber zu ermöglichen, müßte ein vollständiges Verzeichniß der Debitoren aufgelegt werden, und dies wäre unthunlich, es wären dann die Aktionäre die Geschäftsleiter und nicht die Direktion. Die Aktien der Central-Bodenkreditbank hat nicht die jetzige Direktion erworben; sie könnten wohl unter die Aktionäre vertheilt werden, doch wäre dies eine Kapitalreduktion, die sich nicht im kurzen Wege beschließen lässe.

Advokat Moriz Mezei nimmt das Vorgehen der Direktion in Schutz; er findet die Aufstellung von Verlustreserven vollständig in Ordnung, sie sei weder ungefährlich, noch etwas Außerordentliches; er könne auch darin keine Verhüllung erblicken, daß die Abschreibungen nicht spezifizirt seien. Wenn die Generalversammlung Baronyi's Antrag acceptiren und die Verlustreserve streichen würde, so würden die Aktionäre die Arznei eben löffelfeise einnehmen müssen. Wenn die Majorität der Generalversammlung es verlange, müßte die Direktion allerdings die Abschreibungen spezifiziren; er verlange dies aber nicht. Es seien heute noch dieselben Aktiva vorhanden, wie vor einem Jahre, nur seien sie anders bewerthet. Auch mit den übrigen Anträgen der Direktion ist der Nedner vollkommen einverstanden.

Viele Aktionäre verlangen Schluß der Debatte und Abstimmung. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung über Schluß der Debatte spricht sich wohl die Majorität dafür aus, die Minorität ist aber doch so bedeutend, daß der Präses die Fortsetzung der Debatte gestattet.

Zunächst spricht nun Baron Bongrácz, der als Präses des Aufsichtsrathes das Verhalten desselben rechtfertigt. Er widerspricht der Angabe, daß über den Ankauf der 1300 eigenen Aktien im Schoße des Aufsichtsrathes Meinungsverschiedenheiten bestanden. Die unangenehmsten Bemerkungen der Opponenten mögen ein Schönheitsfehler derselben sein, er sei nicht so bewandert in den Kraftausdrücken des deutschen Wörterbuchs, um in ähnlicher Weise zu antworten; er kann nur wiederholen, daß der Aufsichtsrath seinen Bericht nach Pflicht und Gewissen verfaßt habe.

Aktionär Dr. Theodor Löw wendet sich namentlich gegen die Bemerkungen Mezei's, durch sein heutiges Auftreten verdiene dieser einen neuen Titel zu erhalten, und zwar den eines „Vertheidigers in Bilanzsachen“. Er frage: entspricht das Vorgehen der Direktion dem Gesetze, entspricht es den Statuten, entspricht es der Vorsorge, welche ein Kaufmann in seinen eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflegt? Die Aufstellung einer Verlustreserve sei nicht im Gesetze begründet, die Aktien müßten nach ihrem wahren Werthe in die Bilanz aufgenommen werden, aus der vorliegenden Bilanz könnten weder die Aktionäre, noch die Gläubiger einen Einblick in den Vermögensstand der Bank gewinnen. Dr. Mezei sei „direktionlicher“ als die Direktion selbst, da er keine Verhüllung erblicke, wo diese vom Direktionstische selbst zugegeben werde. Verlustreserven dürften nur aus dem Gewinne gebildet werden. Für zwei Geschäfte sei die jetzige Direktion jedenfalls verantwortlich: für die Stornirung des im Bericht erwähnten Hypothekengeschäftes und für den Ankauf eigener Aktien. Nedner verweigert das

Absolutorium, die vorgelegte Bilanz sei nicht richtig, da sie solche Verluste enthält, welche durch ungeschickliche Geschäfte verursacht wurden. Auch das Verhältniß zur Central-Bodenkreditbank kann er nicht billigen, da die Direktion der letzteren nur einer Strohmann-Generalversammlung verantwortlich sei.

Nachdem Direktor Mautner Betreffs der Stornirung eines Hypothekengeschäftes einige Aufklärungen gegeben, wird die Abstimmung vorgenommen, bei welcher der Antrag Dumtsa's mit 40,652 Stimmen gegen 200 Stimmen abgelehnt und hierauf der Bericht und die Bilanz mit 38,802 Stimmen zur Kenntniß genommen und das Absolutorium ertheilt wird.

Der vierte Punkt der Tagesordnung, Ermächtigung der Direktion zur Abänderung der Statuten in dem Sinne, daß für das Hypothekengeschäft ein spezieller Fond gebildet werde, wird von der Generalversammlung einstimmig angenommen.

Nicht so rasch ging die Erledigung des fünften Punktes, Antrag auf Einzahlung auf die Aktien der Central-Bodenkredit-Bank, von Statten.

Aktionär Ungar bezeichnet diesen als den wichtigsten Punkt der Tagesordnung, der möglicherweise für die Existenz des Institutes entscheidend werden könne; er stellt nach eingehender Motivirung den Antrag: die in Aussicht gestellte Einzahlung habe nicht zu geschehen, dagegen ist die Direktion angewiesen, diese Aktien um jeden Preis, sei es an der Börse oder auf privatem Wege, zu verkaufen; wenn der Verkauf nicht glücken sollte, so sollen die Aktien vernichtet werden, damit sie nicht zu jenem archimedischen Punkte werden, von welchem aus das Institut aus dem Gleichgewichte gebracht und vernichtet werden könne.

Aktionär Baronyi: Es handelt sich bei diesem Antrag darum, zwei verkrachte Wiener Hypothekredit-Institute, die selbst zum Sterben zu schwach sind, vor dem Konkurs zu retten und die Verwaltungsräthe derselben vor den Folgen des Konkurses zu bewahren. Die Hypotheken der betreffenden Anstalten haben nicht den zur Deckung der Pfandbriefe erforderlichen Werth. Die ungarische Bodenkredit-Aktiengesellschaft ist, wie aus dem Bericht ersichtlich, eigentlich in stiller Liquidation; nun will die Direktion gute Aktien veräußern und dagegen neue Engagements von mehr als einer Million Gulden eingehen, die von sehr zweifelhaftem Werthe sind; er legt hiegegen entschiedene Verwahrung ein. Er wird sich der Abstimmung enthalten. Die Direktion ist im Besitze der großen Majorität der Aktien, das Handelsgesetz ist mangelhaft, die Regierung wird aber die nöthigen Maßnahmen auf dem Wege der Gesetzgebung oder Administration ergreifen, um zu verhindern, daß die Aktionäre auf auseinander legalem Wege expropriirt werden.

Es sprechen noch Polak gegen, Mezei für, Dr. Neumann und Dr. Löw gegen den Antrag; Direktor Grünbaum gibt noch der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Geschäft mit der Central-Bodenkreditbank ein gutes sei — hierauf wird der Antrag der Direktion mit der früheren Majorität angenommen.

Der sechste Punkt der Tagesordnung wird dahin erledigt, daß das Honorar der Direktion auf 31,000 Gulden, das des Aufsichtsrathes auf 12,000 Gulden festgesetzt wird. Damit fand die Sitzung um halb 3 Uhr ihren Abschluß.

(Die Generalversammlung der Pesther Walzmühl-Gesellschaft) hat heute unter dem Vorherrsche des Herrn v. Karlovsky stattgefunden. Dem vom leitenden Direktor Herrn Burhard v. Verlesenen Jahresbericht entnehmen wir Folgendes: Die in der Generalversammlung vom 10. Juni 1876 modifizirten Statuten wurden genehmigt. In der Leitung des Etablissements ist infolgedessen eine Veränderung eingetreten, als der seit neunzehn Jahren mit voller Hingebung wirkende geschäftsführende Direktor Herr Joseph Doswald am 31. März l. J. auf eigenes Ansuchen aus dem Verbanne der Direktion ausgetreten ist. Die Agenten desselben wurden dem seit langen Jahren erprießlich thätigen Niddirektor Herrn Konrad Burhard übertragen. Es wurden 377,000 Meterzentner Weizen vermahlen und daraus 369,414.48 Meterzentner Mahlprodukte gewonnen. Laut der von dem Aufsichtskomitee geprüften Bilanz ergab sich auf Mehl-Konto ein Brutto-Erträgniß von 533,008 fl. 39 kr., wovon nach Abzug der Gesamtregie, Reparaturen, Zinsen, Steuern u. s. w. im Belaufe von 504,331 fl. 62 kr. ein Reingewinn von 28,676 fl. 77 kr. resultirt. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Erträgniß im Vergleich sowohl zur gewohnten, während der letzten 18 Jahre durchschnittlich 22 1/2 Prozent betragenden Dividende der Walzmühle, als zu den für das 1876er Geschäftsjahr bei fast allen Konkurrenz-Anstalten entfallenen namhaften und befriedigenden Ergebnissen ein auffällig geringfügiges ist. Borerst glaubt die Direktion betonen zu sollen, daß das Geschäftsjahr der Mühle noch die Monate Januar, Februar, März und April dieses Jahres umfaßt, deren drei erstere gerade die ungünstigste Geschäftslage der Betriebsperiode aufweisen; des Weiteren wird hervorgehoben, daß die qualitativ geringe Beschaffenheit des 1876er Weizens für die Hochmüllerei überhaupt nicht entsprechend gewesen ist und mehr oder weniger allen Mühlen die Erzeugung befriedigender Produkte außerordentlich erschwerte, insbesondere aber für die gesellschaftliche, lediglich auf Walzen eingerichtete Mühle noch viel weniger geeignet erschien. Die Direktion beantragt, von dem ausgewiesenen Reingewinn per 28,676 fl. 77 kr. statutenmäßig 3 Prozent zur Erhöhung des Reservefonds mit 860 fl. 30 kr. zu verwenden, ferner von dem demnach verbleibenden 27,816 fl. 47 kr. den Besitzern der Prioritäts-Obligationen die laut den Emissions-Bedingungen gebührenden 5 Prozent Gewinnantheil in runder Summe mit 1400 fl. zuzuweisen, womit die am 1. Juli l. J. fälligen Coupons der Prioritäts-Obligationen à 3 fl. 70 kr. per Stück zur Einlösung kämen, die danach erübrigenden 26 416 fl. 47 kr. aber auf den Gewinn- und Verlustkonto in neue Rechnung vorzutragen. Bericht und Bilanz werden von der Generalversammlung ohne Debatte zur Kenntniß genommen und der Direktion, sowie dem Aufsichtsrathe das Absolutorium ertheilt. In die Direktion wird Herr Max Niede, in den Aufsichtsrath die bisherigen Mitglieder auf drei Jahre wiedergewählt.

(Ungarisches Bodenkredit-Institut.) In der heute abgehaltenen Darlehens-Sitzung des ungarischen Bodenkredit-Institutes wurden neue Papierwährungs-Pfandbrief-Darlehen im Betrage von 340,400 Gulden bewilligt.

(R. f. priv. österr. Staatsbahn-Gesellschaft.) Zu dem Tarif für den Hannover-Magdeburg-österr.-ungar. Verband ddo. 15. Oktober 1876 ist ein Nachtrag erschienen, welcher mit 1. Juli l. J. in Wirksamkeit tritt und die Aufnahme mehrerer Stationen in den Verband, tarifmäßige Aenderungen und Ergänzungen und Druckfehlerberichtigungen enthält. Exemplare erliegen bei den betreffenden Verwaltungen und Stationen, und können auch bei der k. k. priv. österr. Staatsbahn-Gesellschaft in Wien, Pestalozzagasse 8, bezogen werden.

(Preussisch-schlesisch-österreichisch-ungarischer Eisenbahn-Verband.) Die laut Tarifnachtrag I vom 20. August 1876 für größere Getreidetransporte bis Ende Mai 1877 gewährte Frachtermäßigung wird unter denselben Modalitäten auf vergleichbaren Sendungen ausgedehnt welche bis Ende Dezember 1877 aufgegeben werden. Die bezüglichen Rechnungen etc. sind bis Ende März 1878 vorzulegen.

(Mit den Lloyd-Dampfern) werden — einer amtlichen Kundmachung zufolge — vom 1. Juli l. J. an Fahrpostsendungen nach Antivari, Burgas, Candia, Canoa, Cavala, den Dardanellen, Dede-Agatsch, Durazzo, Gallipoli, Janina, Konstantinopel, Küstendische, Lagos, Prevesa, Retimo, Salonichi, Santi Quaranta, Sulina, Tultscha, Valona, Varna und Volobe, ferner Beirut, Raika, Sneholi, Jajfa, Kerasunde, Larnaca (Cypern), Mittlene, Rhodus, Samsun, Tenebos und Trapezunt, endlich nach Alexandrien (Egypten) über Triest befördert und können entweder unfrankirt oder bis zum Bestimmungsorte frankirt abgefertigt werden. Die Transportkosten sind bei jedem k. ungarischen Postamt zu erfahren. Die übrigen Beförderungswege in die Türkei (Wazias, Belgrad, Kronstadt, Orsova) werden bis auf weitere Verfügung nicht benützt.

Geschäftsberichte.

T. Brechburg, 13. Juni. (Orig. Ber.) Die Witterung ist nun seit 14 Tagen anhaltend warm und heiter. Der Stand der Winterjaaten ist sehr zufriedenstellend und ist der an Regen durch Sturm in der Blüthezeit angerichtete Schaden, ebenso auch der von einigen wenigen Seiten gemeldete Mangel an Weizenjaaten höchst unbedeutend. Sommerjaaten können weniger gelobt werden, selbe brauchen, namentlich auf sandigerem Grunde, bringend Regen.

R. Bepprim, 12. Juni. (Orig. Bericht.) Nach andauernd trockener Witterung und tropischer Hitze hatten wir einen stundenlangen warmen Regen, welcher auf die Vegetation einen wohlthuenden Eindruck machte. Heu und Kukuruz wird in Folge des wenigstens nicht in großer Menge wachsend, letzterer kann sich durch Regen noch erholen. Die Saaten stehen schön; auch die Weinstöcke stehen in schönster Blüthe; das Geschäft stagnirt.

E. Werschetz, 13. Juni. (Orig. Ber.) Regen thut noch, und alle Welt blickt sehnsüchtig gen Himmel, als ob sie ihn herunteraubern wollte. Halmfrüchte stehen wohl gut und vielversprechend, aber Hackfrüchte wie Mais würden einen ausgiebigen Regen dringend benötigen. Ein Glück ist's noch, daß nach der starken Tageshitze auch starker Nachthau kommt. Das Ergebnis des beendeten Monats ist ein sehr schwaches, kaum zwei Meterzentner durchschnittlich per Joch. Das Geschäft läßt sich für den Käufer sehr schwer an, da Oekonomen sehr hoch ihre Ansprüche halten und selbst für

kleine Partien 13 fl. und darüber per Mtr. verlangen. Die Zufuhren in sonstigen Körnerfrüchten sind ziemlich belangreich, da Oekonomen wie Händler sich beeilen, mit ihren alten Vorräthen aufzuräumen. Bezahlt wird: Weizen 8 fl. bis 9 fl., Mais 6 fl. 60 Kr. und Hafer 6 fl. 50 Kr. per Mtr. Die Aussichten für unsere Weizenarten besitzer bleiben fortwährend schlecht, nicht nur hat die Rebe wenig Trauben angehoben, sondern auch die Reben setzen ihre Verwüstungen rührig und leider ungehört fort. Die Weinpreise haben sich hier in Folge dessen gehoben, jedoch der Abiaz vermindert. Es foliet weißer Wein von 6 fl. bis 8 fl., Schiller 7 fl. bis 9 fl., rother 7 fl. bis 25 fl. per 56 Liter.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Digitation in Budapest. Meierhof und Weingärten des Wilhelm Scholz, am 30. Juni im Dner Grundbuchsamte.

Digitationen in der Provinz. Siegenchaften: Der Frau Joseph Nagy in E. Petri, am 2. Juli. — Des Joseph Ban in Nagy-Kér, am 23. Juli. — Des Michael Bojnovics in E. Szentmiklós, am 14. Juli. — Des Jakob Spitzer in Majtény, am 18. August. — Des Johann Domján in Tekenye, am 30. Juli. — Des Jova Szredojev in Grofikinda, am 14. Juli. — Des Stephan Dhacs in Erlau, am 11. Juli. — Des Georg Bujovitch in Baja, am 10. Juli. — Der Frau Emerich Nagy in Torda, am 23. Juli. — Des Daniel Schmidt in Sz. Sáros, am 2. Juli. — Der Frau Johann Kapitány in Kalocsa, am 6. Juli. — Der Susanna Türk in Főrév, am 24. Juli. — Des Johann Duerki in Kalocsa, am 6. Juli. — Des Franz Beréb in Szent-István, am 7. Juli. — Des Theodor Moldován in Devecser, am 30. Juni. — Des Benjamin Kis in Decsöd, am 30. Juni. — Der Frau Samuel Tatai in Keszély, am 18. Juli. — Des Nikolaus Koteria in Kom. Csiklova, am 17. Juli. — Des Sigmund Wöfel in Klausenburg, am 17. Juli. — Der Elisabeth Dugolics in Baja, am 29. Juni. — Des Rektor Mamolovics in Sz. Tamás, am 24. Juni.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels in Budapest, Brechburg, Szatmár, Tofaj, Szolnok, Szegedin, Urad, Gr. Vecserkef, Eftegg, Sijef and weather conditions like Regner, Bewölkt, Heiter, etc.

Lottoziehungen vom 13. Juni.

Bünn: 90 15 57 53 43
Zusatz: 55 7 5 26 15

Korrespondenz der Redaktion.

S. B., Miskolcz. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an das Budapestertürkische Generalkonsulat, wo

Sie gewiß die gewünschte Auskunft erhalten werden. — 1000 S. in D. Böly: Die Professoren Kovács, Korányi, Wagner. Die ambulatoische Klinik für Fremde bleibt während der mit 15. Juni beginnenden Ferien geschlossen. — A. W., Gama s. Der Giegentwurf über die Ablösung der Regalsteuern befindet sich noch in einem so wenig vorgerückten Stadium der Berathung, daß sich heute noch nicht bestimmen läßt, wann er in Kraft treten würde. — S. M., Szeebeleb. — N. K., Keszeg. — U. J. Hely. — E. Kr., Tolnai Mihály. Ihre Lose sind nicht gezogen. — N. v. Egm., Benedekfalva. Wir sind nicht in der Lage, Ihrer Bitte nachzukommen. — W. K. B., Byfcs. Bei Ablegung einer Prüfung für eine höhere Mittelschulklasse müssen Prüfungsergebnisse von allen vorhergehenden unteren Klassen nachgewiesen werden. Die neue Gymnasialordnung ist seiner Zeit im Amtsblatte, im offiziellen „Rendeletkötár“ und im „Közepantodai közlöny“ erschienen; eine Separat-Ausgabe kennen wir nicht. — A. W., Hatvan. Es ist schwer zu antworten, wenn man die Frage nicht kennt. Was ist eigentlich Ihr Wunsch? — A. B., Budapest. „Histoire naturelle“ par A. Ysabeau; „Mythologie et Histoire des Religions“ par M. Achille Genty; „Invention et Découvertes“ par M. Gamont. Sie erhalten die angeführten Werke in der Grillhagen Buchhandlung, Dorotheagasse. — A. S.-r., Neustift. Die Angelegenheit gehört vor die dritte Bezirksvorsteherung, welcher das Recht zusteht, derartige „Spektakel“ zu gestatten oder im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu verbieten; wollen Sie Ihre Beschwerde dort anbringen. — Ein Bewohner der Adialstraße. Es ist ja eine nur zu bekannte Thatsache, daß das Theresienstädter Wasser aus der Wasserleitung unvergleichlich schlechter ist, als jenes in der inneren und Leopoldstadt. — Ein Abonnent, Budapest. An das türkische Generalkonsulat in der Herbstgasse. — N., Keszepes. Die Sache ist insofern kein Schwindel, als die „Haza“ zwar neue Versicherungen nicht mehr annimmt, auf die alten Verträge aber die an Stelle der „Haza“ als Rückversicherer getretene „Tiba“ die Prämien entgegennimmt und die Schäden vergütet; der Stand der Versicherten der „Haza“ ist wenigstens nicht schlechter geworden, als er früher war. — M. C., Szolnok. Ihre Lose sind nicht gezogen. — M. W., Mocsnok. Von Ihren Losen sind in der Ziehung vom 1. Juni d. J. die Serien 2683 und 3972 gezogen. — Em. Sch., Kartal. Die Serie 98 ist am 1. Juni gezogen worden, die Nummernziehung findet am 1. September statt, und müssen Sie sich schon bis dahin gemeldet, um zu erfahren, welchen Treffer Ihnen Fortuna zuweist. — A. St., Bukovár. Ihr Los ist in der Ziehung vom 1. September 1872 mit dem kleinsten Treffer gezogen worden; auf eine briefliche Beantwortung derartiger, an uns gerichteter Fragen können wir uns, wie wir wiederholt erklärt haben, nicht einlassen. — S. Gr., Dura. Ihr Los ist am 1. Juni d. J. in der Serie gezogen. — Tsch. N., Biski. Ihre Lose sind nicht gezogen. — S. Wifinger, Zsambek. Ihre Anfrage hat durch eine Notiz unseres Blattes vom 28. Mai eine so erschöpfende Beantwortung gefunden, wie wir sie überhaupt zu geben vermögen; Ihre Briefmarke steht zu Ihrer Verfügung. — D. D., Miskolcz. Ihr Los ist nicht gezogen. — S., Sövévár. Der gegenwärtige Kurs ist 14.75 bis 15.

KURSTABELLE.

Large table with multiple columns showing exchange rates for various locations like Pest, Vienna, London, and others. Includes sub-sections for 'Pester Börsenkurse' and 'Wiener Börsenkurse'.

Advertisement for 'HUNGARIA' Buchdruckerei und Verlagsverein. Located at Budapest V., Kirchenplatz 2. Text describes their services in printing and publishing, listing various types of documents they handle like books, brochures, and newspapers.